



Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.
Büro für Suchtprävention

JAHRESBERICHT 2014

WIR BEDANKEN UNS BEI ALLEN KOLLEGINNEN,
KOOPERATIONSPARTNERINNEN UND FÖRDERINNEN,
DIE UNSERE ARBEIT IM JAHR 2014
UNTERSTÜTZT HABEN.

Herausgeber: Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.

Redaktion: Gabi Dobusch (Büro für Suchtprävention der HLS)

Kontakt: Repsoldstr. 4, 20097 Hamburg
fon: 040 284 9918-0
fax: 040 284 9918-19
email: service@sucht-hamburg.de
home: www.sucht-hamburg.de

Hamburg, Frühjahr 2015

I. Die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.

Inhalt

I.	Die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.	
I.1	Rückblick	5
I.2	Überblick	7
II.	Die HLS und das BfS im Überblick	10
III.	Das Büro für Suchtprävention	
III.1	Ziele, Zielgruppen und Instrumente der Arbeit	15
III.2	Kampagne: BLEIB STARK	16
III.3	Suchtprävention mit Familien und Kindern	18
III.4	Suchtprävention und Netzprojekte	22
III.5	Suchtprävention und Neue Medien	24
III.6	Suchtprävention und kulturelle Vielfalt	28
III.7	Suchtprävention am Arbeitsplatz	31
III.8	Forschung und Evaluation	33
IV.	Fachausschüsse	37
IV.1	Fachausschuss Suchtprävention (FAS)	37
IV.2	Fachausschuss Betriebliche Suchtprävention (FABS)	40
IV.3	Fachausschuss Alkohol (FAA)	41
IV.4	Fachausschuss Drogen (FAD)	43
IV.5	Fachausschuss Essstörungen (FAE)	44
IV.6	Fachausschuss Selbsthilfe (FASH)	45
V.	Anhang	
V.1	Vorstand und Mitglieder	46
V.2	Beirat, Ehrenmitglieder, SprecherInnen und MitarbeiterInnen	47

I. Die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.

I.1 Rückblick

Im Jahr 2014 hat die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V. (HLS) gemeinsam mit ihren Mitgliedern sehr intensive und fruchtbare Diskussionen und Sitzungen über den im Januar 2014 veröffentlichten Suchthilfebericht der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) geführt. Die außerordentlich einberufenen Mitgliederversammlungen im Frühjahr 2014 mündeten nicht zuletzt in einer gemeinsamen Stellungnahme der Mitglieder der HLS, die fundiert und ausführlich zu den zum Teil nicht nachvollziehbaren Strukturveränderungen Position bezogen haben. Die Stellungnahme zum Suchthilfebericht wurde von der lokalen Politik ebenso wie überregional auf Verbandsebene ausnahmslos positiv rezipiert. Die Stellungnahme steht unter <http://sucht-hamburg.de/uploads/docs/549.pdf> direkt zum Download zur Verfügung.

Neben den Diskussionen um den Suchthilfebericht der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz wurde die HLS im Frühjahr 2014 von der Behörde aufgefordert, ein umfassendes Konzept für eine landesweite Fachstelle für Suchtfragen einzureichen. Hintergrund dieser Forderung sind nicht zuletzt das FOGS-Gutachten aus dem Jahr 2012 und die personellen Veränderungen im Büro für Suchtprävention der HLS, die Raum für die Optimierung von Arbeitsprozessen bieten. Im Rahmen von mehreren Arbeitsgesprächen mit VertreterInnen der Fachabteilung Drogen und Sucht konnte der HLS-Vorstand gemeinsam mit der Geschäftsführung eine erste übergreifende Struktur für eine solche Fachstelle diskutieren und im November 2014 einen umfassenden Konzeptentwurf einreichen. Die Gespräche dazu sind noch nicht abgeschlossen.

Nachdem im Jahr 2013 der Sprecher des Fachausschusses Suchtselbsthilfe sein Amt niederlegte, beschäftigte sich der Vorstand der HLS intensiv mit den Auswirkungen der Streichungen der finanziellen Mittel auf die Suchtselbsthilfe. Neben einer zeitweiligen Unterstützung der Buchhaltung des Guttempler Landesverbands Hamburg durch die HLS hat sich der Vorstand im Rahmen eines Austauschtreffens im Sep-

tember mit VertreterInnen der in Hamburg ansässigen Suchtselbsthilfeverbände und auch Interessierten der außerverbandlichen Suchtselbsthilfe intensiv über Möglichkeiten der Unterstützung diskutiert. Neben mehr Transparenz bezüglich der so genannten Ausbildung zum Suchtkrankenhelfer bzw. zur Suchtkrankenhelferin wurden vor allem die gemeinsame Beteiligung der Suchtselbsthilfe an öffentlichkeitswirksamen Aktionen wie der Aktionswoche Alkohol und auch eine offene Diskussion über die Weiterführung des Fachausschusses Suchtselbsthilfe als hamburgweites Gremium gewünscht.

1.a HLS-Jubiläum

Am 30. Juni feierte die HLS ihr Jubiläum bei Trockendock e. V. Seit 65 Jahren ist die HLS ein verlässlicher Partner für von Sucht bedrohte und betroffene Menschen in Hamburg. Mehr als 80 Gäste sind der Einladung der HLS gefolgt, darunter die Mitglieder der HLS und viele langjährige WegbegleiterInnen. Hildegard Esser, Leiterin der Abteilung Gesundheit, Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz Hamburg betonte in ihrem Grußwort die langjährige und konstruktive Zusammenarbeit mit der HLS, mit der man die Suchthilfe in den vergangenen Jahren professionalisiert und weiterentwickelt habe.

Als langjähriger Begleiter der HLS hat Rolf Hüllinghorst, ehemaliger Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e. V. (DHS) darauf aufmerksam gemacht, dass die HLS als erste Landesstelle mit ihrem Büro für Suchtprävention (BfS) bereits in den 90er Jahren einen wichtigen Grundstein gelegt hat, die Allgemeinbevölkerung als Kernzielgruppe zur Verhinderung von Sucht stärker zu berücksichtigen. Denn die beste Suchtarbeit sei immer noch die, die verhindert, dass eine Abhängigkeitserkrankung entsteht. Als Vertreterin eines Gründungsmitglieds der HLS machte Wiebke Schneider, Bundesgeschäftsführerin der Guttempler in Deutschland e. V. deutlich, wie weit bereits zur Zeit der Gründung der HLS der

I. Die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.

.....

Gedanke war, mit pädagogischen Interventionen in der Schule den Einstieg in den Konsum von Substanzen wie Alkohol oder Tabak zu verhindern und daher die damalige Schulbehörde mit dem Vorsitz der HLS betraut wurde.

Wir danken allen Mitgliedern, Kolleginnen und Kollegen, den Einrichtungen, Trägern und Verbänden der Suchthilfe, Suchtselbsthilfe und Suchtprävention und den zuständigen Behörden für die gute und fruchtbare Zusammenarbeit und die Unterstützung der HLS.

1.b HLS-Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung der HLS fand am 20. Oktober 2014 im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) statt. Der Vorstandsvorsitzende Dieter Adamski begrüßte die Mitglieder der HLS und bedankte sich für die gute Zusammenarbeit in einem Jahr, in dem sich zahlreiche Veränderungen für die Suchthilfe abzeichneten. Die Tagesordnung der Mitgliederversammlung sah neben einer Vorstandswahl auch eine Satzungsänderung vor.

Im formalen Teil der Mitgliederversammlung erstattete Dieter Adamski Bericht über das Geschäftsjahr 2013. Der Tätigkeitsbericht des Vorstandes wurde wie auch die Kassen- und Kontenprüfung ohne Beanstandungen angenommen.

Im weiteren Verlauf wurde der Vorstand für drei Jahre neu gewählt. Laut der Vereinssatzung ist im ersten Wahlgang dafür eine Zweidrittelmehrheit notwendig. Alle Vorstandsmitglieder erhielten die erforderliche Mehrheit und damit einen großen Vertrauensbeweis für die weitere Arbeit.

Gewählt wurden:

Vorsitzender Dieter Adamski (Therapiehilfe e. V.), stellvertretende Vorsitzende Cornelia Mertens (Die Brücke e. V.) und Egon Golsch (Abstinenz - Fahren e. V.). Als BeisitzerInnen: Frank Craemer (Lukas Suchthil-

fezentrum Hamburg West), Marita Junker (Die Boje), Gabriele König (Martha-Stiftung), Wolfgang Lütjens (Guttempler in Hamburg e. V.) und Detlev Burkart.

Verabschiedet wurde das Vorstandsmitglied Stephan Nagel, der nicht wieder kandidierte. Der Vorsitzende Dieter Adamski bedankte sich im Namen der Mitglieder für seine überaus engagierte und erfolgreiche Arbeit.

Dieter Adamski

(Vorstand der HLS)

I. Die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.

I.2 Überblick

2.a Fachgespräch Suchtprävention in der Arbeitswelt

Am 26. Februar 2014 veranstaltete die HLS ein Fachgespräch zum Thema „Die Risikokompetenz von Auszubildenden fördern! Wie können Auszubildende in ihrer Selbstverantwortung in einer konsum- und erlebnisorientierten Leistungsgesellschaft gestärkt werden?“

Anlass des Fachgesprächs war die Tatsache, dass der Versuch in der Gesundheits- und Suchtpolitik, Risiken des Suchtmittelkonsums durch Kontrolle und Regulierung zu minimieren, gerade von Jugendlichen als „weltfremd“ erlebt wird. Zudem befähigt ein restriktiver und problemorientierter Ansatz nur unzureichend, bewusst und verantwortungsvoll mit Rausch- und Risikosituationen umzugehen.

Vor dem Hintergrund, dass der Betrieb ein Ort ist, an dem gesundheitsrelevante Werte vermittelt und Beschäftigte mit gesundheitsbezogenen Programmen erreicht werden können, wurde im Fachgespräch die Frage erörtert, welche gesundheitsfördernden Ansätze Auszubildende benötigen, damit sie in einer konsum- und erlebnisorientierten Leistungsgesellschaft „gesund“ bleiben. Am Beispiel des Risiflecting-Modells, eines pädagogischen Handlungs- und Kommunikationsmodells zur Entwicklung von Rausch- und Risikokompetenz, wurde ein interessanter und innovativer Ansatz zur Gesundheitsförderung von Jugendlichen vorgestellt. Für die Fachkräfte in der Berufsausbildung wurde durch den Einführungsvortrag von Claudia Fröhse deutlich, dass der Blick auf die Lebenswelt der Auszubildenden nicht ausschließlich von Kritik und Abwertung geprägt sein sollte. Vielmehr geht es um die Implementierung eines wertschätzenden und offenen Dialogs über die spezifischen Fragen und Anliegen der Auszubildenden.

Weitere Informationen und Vorträge unter: www.sucht-hamburg.de/service/dokumentationen/risiflecting-2014

2.b FASD-Fachgespräch

„Fetale Alkoholspektrumsstörungen – erkennen, verstehen, (Folgen) behandeln“ – dieser Titel des ersten Beitrags von Frau Dr. Mannhardt (Werner-Otto-Institut, WOI) kennzeichnete das Motto des Fachgesprächs der HLS am 9. September 2014, dem Tag des alkoholgeschädigten Kindes im Zentrum für Aus- und Fortbildung (ZAF).

Den Rahmen für die Veranstaltung bot das von der HLS koordinierte Fachkräftenetzwerk „lina-net Schwangerschaft Kind Sucht“. Rund 120 TeilnehmerInnen nutzten die Gelegenheit, um aus erster Hand mehr über Symptome und Erkennungszeichen der Beeinträchtigung zu erfahren. Erfreulich viele Interessierte gab es aus dem Kita-Bereich, aus den unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe, den Frühen Hilfen und der Suchthilfe, aber auch aus Gesundheitsförderung und Schule. Die ReferentInnen Frau Dr. Mannhardt (WOI), Herr Dr. Schönfelder und Herr Dr. Schmutz vom Zentrum für Kindesentwicklung (ZKE) konnten sehr differenziert und eindrücklich das breite Spektrum der Auswirkungen von Alkoholkonsum auf die embryonale und fetale Entwicklung sowie die späteren Folgen für die Kinder wie auch therapeutischer Möglichkeiten aufzeigen.

In der moderierten Diskussion wurde sowohl die hohe Bedeutung umfassender Informationen für alle Beteiligten – im Bereich des Pflegekinderwesens, bei den ASD, sowie in Kita und Schule – betont, aber auch die Grenzen des Thematisierens kamen zur Sprache: Bei allem Wunsch nach Aufklärung und angemesseneren Hilfemöglichkeiten muss unbedingt auch die Sensibilität für die Thematik im Blick behalten werden.

Die Vorträge stehen unter www.sucht-hamburg.de/service/dokumentationen/fasd-fachgespraech zum Download zur Verfügung.

I. Die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V.

.....

2.c Fachgespräch des Fachausschuss Suchtprävention (FAS) am 1. Oktober 2014: Position stärken – Wie kann Effektive Suchtprävention vor Ort als ganzheitliche Aufgabe implementiert werden?!

Am 1. Oktober 2014 wurde im Rahmen unseres Fachgesprächs „Position stärken – Wie kann effektive Suchtprävention vor Ort als ganzheitliche Aufgabe implementiert werden?!“ diskutiert, wie Suchtprävention von allen lokalen wie überregionalen AkteurInnen noch besser miteinander umgesetzt und aufeinander abgestimmt gelingen kann. Auf Basis der Impulsbeiträge von Dr. Bettina Reimann vom Deutschen Institut für Urbanistik (DIFU) und der Vorstellung der Drucksache „Grundlagen für die Suchtprävention“ durch Monika Püschl (BGV) wurden wirksame Strategien zur effektiven Suchtprävention vor Ort erörtert und die dafür notwendigen Rahmenbedingungen skizziert und diskutiert. Mit einer Vielzahl von AkteurInnen aus den bezirklichen Arbeitsfeldern Jugendhilfe, Gesundheit, Schule, Polizei und Verbraucherschutz konnten dazu Anknüpfungspunkte erarbeitet werden.

In einer moderierten Statementrunde und der anschließenden Plenumsdiskussion konnten für die vertretenen Ressorts Anknüpfungspunkte für eine bessere strukturelle Verankerung von Suchtprävention identifiziert und diskutiert werden. Im weiteren wurde jedoch auch deutlich, dass Suchtprävention an den Schnittstellen noch präsenter werden muss, um verinnerlicht zu werden. Dazu ist zum Beispiel die zentrale Fach- und Koordinierungsstelle Büro für Suchtprävention gefordert, alle relevanten AkteurInnen mit den notwendigen Informationen zu unterstützen. Parallel dazu müssen jedoch auch bereits vorhandene Möglichkeiten und Ressourcen wie z.B. Fortbildungsangebote wie das „Curriculum Jugend und Sucht“, Projektberatung, „connect-Netzwerke“ besser und systematischer genutzt werden.

Die Zusammenfassung und Vorträge des Fachgesprächs finden sich unter www.sucht-hamburg.de/service/dokumentationen/suchtpraevention-2014

2.d Automatisch Verloren / Glücksspiel

Im Jahr 2014 waren neben einer inhaltlichen Erweiterung der erfolgreichen Informationskampagne auch die Beantragung von Personalressourcen für die Prävention von Glücksspielsucht Teil der Aktivitäten der HLS im Bereich der Spielsucht. Hintergrund hierfür sind die seit Jahren ansteigende Zahl der Menschen in Hamburg, die aufgrund von Glücksspielproblemen im ambulanten Suchthilfesystem Hilfe und Unterstützung nachfragen. Das zeigen die Statistiken der „Hamburger Basisdatendokumentation in der ambulanten Suchthilfe und der Eingliederungshilfe“ der BADO e. V. Die Inanspruchnahme der von der HLS vorgehaltenen „Helpline gegen Glücksspielsucht“ bestätigt diese weiterhin hohe Nachfrage nach Beratung und Unterstützung bei Glücksspielproblemen in Hamburg. Darunter suchen inzwischen mehr als jede/r Zehnte Anrufende Unterstützung aufgrund von Problemen mit Sportwetten oder Glücksspielen im Internet.

Trotz vielversprechender Vorabgespräche konnte mit der BGV leider keine finanzielle Vereinbarung getroffen werden, um eine Personalressourcen benötigende Ausweitung der personal-kommunikativen Aktivitäten der HLS im Bereich der Glücksspielsucht umzusetzen.

Nachdem mit dem Spielhallengesetz in Hamburg und der Veränderungen der Spieleverordnung eine gute Grundlage für die wirkungsvolle Reduktion der Ausweitung von Problemen mit Geldspielgeräten geschaffen wurde, stellen die Zunahme von Sportwetten und das Glücksspielen im Internet zukünftig eine zentrale Herausforderung für die Prävention von Glücksspielsucht dar. Vor diesem Hintergrund haben sich die HLS und die BGV im Jahr 2014 dazu verständigt, das Internetangebot der Kampagne „Automatisch Verloren“ zunächst um einen Informationsteil rund um Sportwetten zu ergänzen. Die ergänzte Webseite konnte vereinbarungsgemäß pünktlich zum Aktionstag gegen Glücksspielsucht im September 2014 online gestellt werden.

Darüber hinaus wurde die Kampagne um ein neues Motiv und eine neue Wortmarke „Tippfehler sind bei

I. Die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V.

.....

Sportwetten vorprogrammiert“ ergänzt, die dem Themenbereich Sportwetten zugeordnet sind. Das neue bewusst geschlechtsneutral konzipierte Motiv ist sowohl als Plakat als auch als Infokarte erhältlich.

Im Jahr 2014 wurde der massenmediale Aktionszeitraum für die Informationskampagne „Automatisch verloren!“ rund um den Aktionstag gegen Glücksspielsucht am 25. September vorverlegt. Im Vordergrund des Aktionszeitraums stand der neue thematische Schwerpunkt Sportwetten und die Bewerbung der Internetseite **www.automatisch-verloren.de**.

Neben Werbung in der U-Bahn, Streuung von Informationskarten in Behörden, Szenelokalen sowie Anzeigenplakaten wurde im Jahr 2014 mit großem Erfolg in Social Networks wie zum Beispiel Facebook für die Kampagne geworben. Der große Erfolg der Kampagnenstrategie zeigt sich in der regelmäßigen Nutzung unseres Webangebots. Die Kampagnenwebseite wird monatlich im Durchschnitt von nahezu 2.000 NutzerInnen besucht, insgesamt waren 21.500 Besuche zu verzeichnen.

Im Mittelpunkt des Aktionstags gegen Glücksspielsucht stand 2014 das Thema Sportwetten. Blickfang der gemeinsamen Aktion mit dem Hamburgischen Arbeitskreis gegen Glücksspielsucht an der Spitalerstraße war eine Torwand; zu gewinnen gab es kleine Sparschweine. Damit sollte signalisiert werden, dass das Geld im Sparschwein sicherer aufgehoben ist als bei einer Sportwette. Denn „Tippfehler sind bei Sportwetten vorprogrammiert“, so das Motto des Aktionstages. Dass es zum Thema Sportwetten noch einigen Wissensbedarf in der Hamburger Bevölkerung gibt, zeigte sich auch beim Aktionstag: Es wurde viel gefragt und diskutiert, Präventionsfachkräfte sowie VertreterInnen der Suchthilfe gaben rege Auskunft und auch die lokale Presse berichtete über die Aktion.

Bereits seit 2011 veröffentlicht die HLS einen monatlichen Newsletter zum Thema Glücksspielsucht. Als Themen des Newsletters wurde im Jahr 2014 insbesondere über die aktuellen Entwicklungen im Bereich Sportwetten und Online-Glücksspiele berichtet.

2.e Regionalmittel der Deutschen Rentenversicherung

Im Jahr 2014 wurden rund 20.500 € zur regionalen Förderung der ambulanten Suchtkrankenhilfe der Deutschen Rentenversicherung Bund über die HLS an Hamburger Einrichtungen verteilt. Da die Mittel nicht ausreichten, um allen 104 Anträgen in vollem Umfang zu entsprechen, beschloss der Vergabeausschuss die Maximalsumme für die pauschale Suchtselbsthilfegruppenförderung um etwa zehn Prozent zu reduzieren, um auch Mittel für eine standardisierte Schulung vergeben zu können.

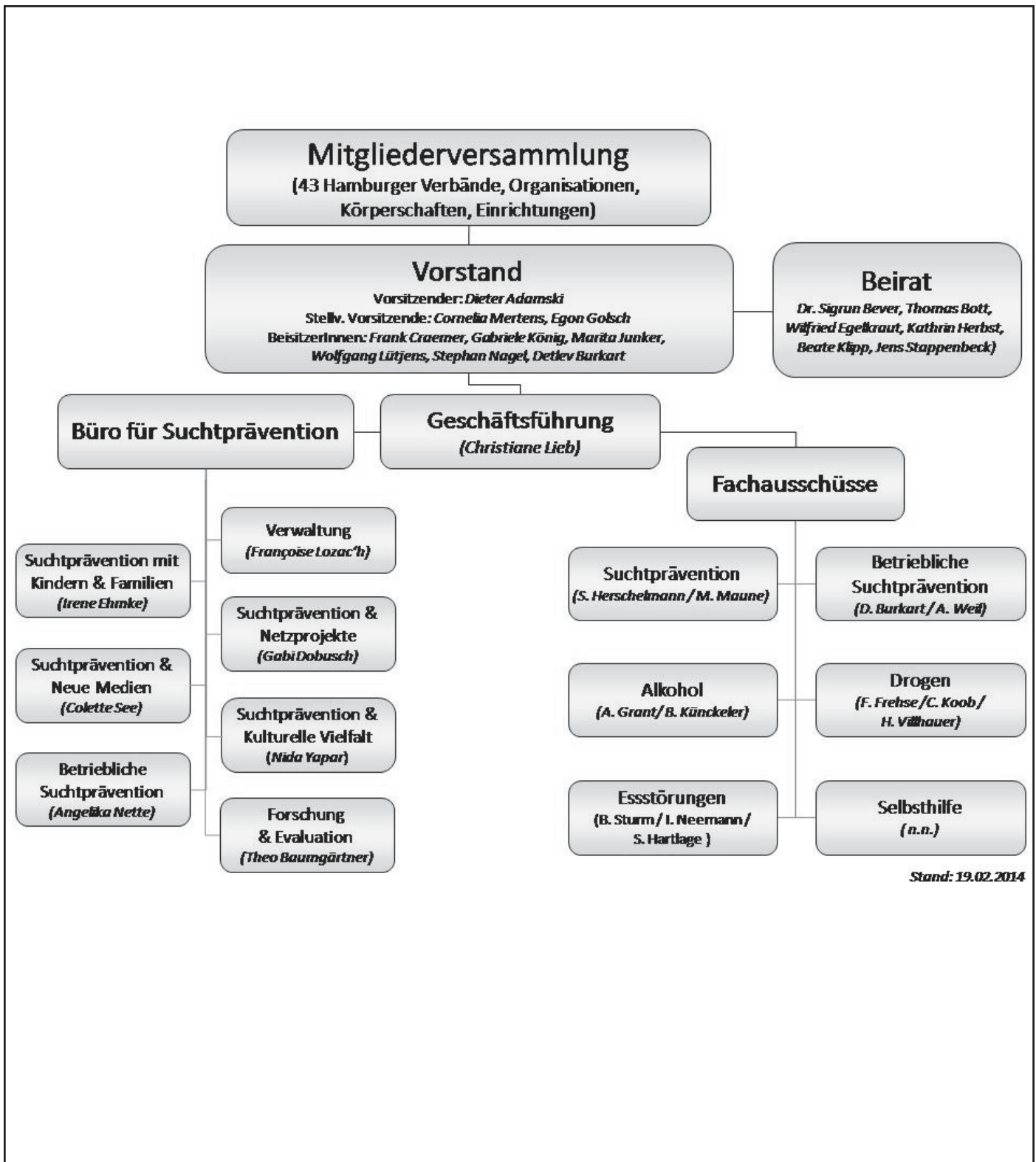
Für das Jahr 2015 wurden dem Vergabeausschuss der HLS insgesamt 101 Anträge zur regionalen Förderung eingereicht, darunter 100 Anträge für eine pauschalisierte Förderung einer Suchtselbsthilfegruppe und ein Antrag zur Förderung einer standardisierten Schulung. Obwohl die Mittel nicht ausreichen werden, um allen Anträgen in vollem Umfang zu entsprechen, wurde vom Vergabeausschuss beschlossen, dem Antrag auf standardisierte Schulung erneut zu entsprechen und die Förderung der Suchtselbsthilfegruppen um fünf Prozent zu reduzieren.

Christiane Lieb

(Geschäftsführerin der HLS)

II. Die HLS und das Büro für Suchtprävention im Überblick

II.1 Organisationsstruktur



II. Die HLS und das Büro für Suchtprävention im Überblick

II.2 Das Team von HLS bzw. BfS



Geschäftsführung:
Christiane Lieb



Verwaltung:
Françoise Lozac'h



ReferentInnen (von l. n. r.):
Theo Baumgärtner
Gabi Dobusch
Irene Ehmke
Colette See
Nida Yapar

II. Die HLS und das Büro für Suchtprävention im Überblick

.....

II.3 Auswahl an Presseartikeln im Kontext der Arbeit von HLS/BfS

Medium	Datum	Anlass/Thema
Elbe Wochenblatt	23.01.2014	Einmal süchtig – immer süchtig. Verbreitung von Glücksspielsucht in Hamburg
Eppendorfer	Februar 2014	Suchthilfebericht in Hamburg
Die Welt	22.03.2014	Crystal Meth – Die neue Großstadtdroge
Hamburger Abendblatt und Die Welt	12.04.2014	Shisha ist die neue Einstiegsdroge
Die Welt	16.04.2014	Hamburger Videoclip soll Onlinesüchtige wachrütteln
Eppendorfer	April 2014	Suchthilfebericht in Hamburg – Stellungnahme der Mitglieder der HLS
Hamburger Abendblatt	03.05.2014	Hamburgs Jugendliche trinken weniger
Mopo	23.05.2014	Jeder sechste Jugendliche in Hamburg greift zum Joint
Die Welt	24.05.2014	Jugendstudie: Alkoholkonsum ist auf dem Land höher
Mopo	24.05.2014	So süchtig ist Hamburgs Jugend
Hamburger Abendblatt	24.06.2014	Hamburg startet Kampagne gegen Cannabiskonsum
Die Welt	26.06.2014	Immer mehr junge Cannabisraucher
Hamburger Abendblatt	26.06.2014	Mehr Jugendliche rauchen Hasch
Bundespresseamt	26.08.2014	Neue technische Möglichkeiten für eine passgenaue Suchtprävention an Schulen
Hamburger Abendblatt	09.09.2014	Tag des alkoholgeschädigten Kindes
Hamburger Abendblatt	25.09.2014	Suchtberater warnen mit neuer Kampagne vor Sportwetten
Eppendorfer	Oktober 2014	Neue Online-Hilfe gegen Alkohol in der Schwangerschaft

II. Die HLS und das Büro für Suchtprävention im Überblick

II.4 Mitwirkende und koordinierende Gremienarbeit

Gremienbeteiligung HLS / BfS

- Koordination des Arbeitskreises Enter Escape Control Return
- Koordination der Arbeitsgruppe Kinder suchtkranker Eltern
- Koordination der Arbeitsgruppe Migration und Suchtprävention
- Koordination des Arbeitskreises Sucht im Alter
- Koordination der Steuergruppe Mobil? Aber sicher!
- Mitwirkung in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesstellen für Suchtfragen (BAGLS)
- Mitwirkung und – im Wechsel mit dem SPZ – Leitung der Koordinationsgruppe der Norddeutschen Bundesländer zur Suchtprävention (Nordverbund)
- Mitwirkung in der bundesweiten Arbeitsgruppe Dot.sys
- Mitwirkung in der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK)
- Mitwirkung im Arbeitskreis für Arbeitssicherheit in Hamburg
- Mitwirkung im Arbeitskreis Gewaltprävention
- Mitwirkung im Arbeitskreis Suchtpolitik der Ärztekammer Hamburg
- Mitwirkung im Hamburgischen Arbeitskreis gegen Glücksspielsucht (HAGS)
- Mitwirkung in der Ständigen Arbeitsgruppe Suchtprävention (STAGS)
- Mitwirkung in der Koordinationsgruppe Curriculum Jugend und Sucht
- Mitwirkung im Bündnis gegen den Plötzlichen Säuglingstod
- Mitwirkung im Demographie Netzwerk Hamburg
- Mitwirkung im Forum Verkehrssicherheit Hamburg
- Mitwirkung im KiTa-Netzwerk der Hamburgischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung (HAG)
- Mitwirkung im Koordinationsgremium für Suchtkrankenhilfe und Suchtprävention
- Mitwirkung im Organisationskomitee der Hamburger Suchttherapietage
- Mitwirkung im Regionalen Knoten des Kooperationsverbundes Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten (HAG)

III. Das Büro für Suchtprävention

III.1 Ziele, Zielgruppen und Instrumente der Arbeit

Als die zentrale Fach- und Koordinationsstelle für die Qualitätssicherung und konzeptionelle Weiterentwicklung suchtvorbeugender Maßnahmen in Hamburg nimmt das Büro für Suchtprävention (BfS) seine initiiierende, informierende und koordinierende Funktion in der Hansestadt wahr. Ziele der Arbeit sind vor allem:

- Erhebung praxisrelevanter Daten, Entwicklung und Umsetzung entsprechender Präventionskonzepte;
- Sicherung und Weiterentwicklung der fachlichen Qualität konkret durchgeführter Maßnahmen;
- Information der Öffentlichkeit über Bedeutung, Inhalte und Ergebnisse suchtpreventiven Handelns.

Dazu werden immer wieder verschiedene gesellschaftliche Gruppen an die Suchtprävention herangeführt und mit einbezogen soweit möglich. Stetige Abstimmung mit den zuständigen fachbehördlichen Stellen und enge Kooperation mit den Praxisfeldern gewährleisten dabei den Erfolg der Arbeit und werden durch kontinuierlichen Kontakt mit wichtigen – auch überregionalen – Verbänden und Organisationen sowie durch Zusammenarbeit mit Forschungsstellen, Universitäten und Hochschulen anlassbezogen ergänzt.

Das BfS richtet sich mit seinen Angeboten der universellen und selektiven Suchtprävention in erster Linie an MultiplikatorInnen, d. h. an Personen und Institutionen, die in ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereichen bzw. Arbeits- und Lebensumfeldern eine aktive Rolle bei der Umsetzung suchtpreventiver Aufgaben übernehmen. Hierzu zählen unter anderen:

- Einrichtungen und Projekte der Suchtprävention in Hamburg;
- bezirkliche KoordinatorInnen der Suchtvorbeugung;
- Fachkräfte, die professionell mit Eltern, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen arbeiten;
- Führungskräfte, die am Arbeitsplatz für MitarbeiterInnen verantwortlich sind;
- die Fachöffentlichkeit in Hamburg;
- Eltern und Angehörige von Kindern und Jugendlichen;

- spezielle Zielgruppen mit erhöhter Suchtgefährdung (z. B. GlücksspielerInnen etc.).

Das BfS informiert über Fortbildungsangebote zur Suchtvorbeugung und bietet darüber hinaus eigene Qualifizierungsmaßnahmen an.

Die (Fach-)Öffentlichkeit wird zu Fragen der Suchtprävention regelmäßig durch Veranstaltungen wie Fachgespräche, Fachtagungen und Workshops sowie Ratgeber, Dokumentationen, Informationsmaterialien informiert. Mit der ZEITUNG für Suchtprävention wird die interessierte Öffentlichkeit angesprochen und über aktuelle Initiativen und Entwicklungen in der Suchtvorbeugung auf dem Laufenden gehalten. Die Allgemeinbevölkerung wird durch regelmäßige Pressemitteilungen – häufig in enger Zusammenarbeit mit den Praxisfeldern und den fachbehördlichen Stellen zur Sucht- und Drogenproblematik in Hamburg – informiert.

Die Ziele im Bereich der Koordination der Praxisfelder liegen in der Förderung der Vernetzung und der Stärkung der Zusammenarbeit der in den jeweiligen Arbeitsfeldern, wobei auch angrenzende Berufsfelder einbezogen werden. Dies geschieht vor allem im Fachausschuss Suchtprävention (FAS), zu dem alle im Praxisfeld aktiven Fachkräfte im regelmäßig eingeladen werden, sowie in einer Vielzahl weiterer Gremien, die vom Büro für Suchtprävention koordinierend betreut werden oder an denen ReferentInnen aktiv mitwirken.

Das Team des Büros für Suchtprävention setzt sich aus hoch qualifizierten und in ihrem speziellen Arbeitsgebiet sehr erfahrenen ExpertInnen – in 2014 sechs ReferentInnen und eine Verwaltungskraft – zusammen. Zur Wahrnehmung ihrer vielfältigen Aufgaben werden die MitarbeiterInnen durch eine fest angestellte und – im Falle von Projekten wie der SCHULBUS-Studie oder „BLEIB STARK! BLEIB DU SELBST!“ – durch weitere studentische Hilfskräfte unterstützt.

Die Schwerpunkte der im Berichtsjahr erfolgten Aktivitäten des BfS werden auf den folgenden Seiten zusammenfassend dargestellt.

III. Das Büro für Suchtprävention

III.2 Kampagne: „BLEIB STARK! BLEIB DU SELBST!“

Im Sommer 2014 wurde von der BGV die hamburgweite Kampagne BLEIB STARK! BLEIB DU SELBST! zur Cannabisprävention gestartet. Herz der Kampagne war ein Kreativwettbewerb, in dessen Rahmen Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren über einen Zeitraum vom 24. Juni bis zum 30. November eigene Beiträge (Video-Clips, Plakate, Aktionen, etc.) im Internet hochladen und sich ernsthaft, kritisch und möglichst geistreich mit den Themen Cannabis und Kiffen auseinandersetzen konnten. Unterstützt wurde die BGV bei der Umsetzung der Kampagne vom SuchtPräventionsZentrum der Behörde für Schule und Berufsbildung und dem Büro für Suchtprävention der HLS. Neben Jugendlichen zählten Eltern und Fachkräfte ebenso zu den Zielgruppen von BLEIB STARK! BLEIB DU SELBST!

Anlass für die Präventionskampagne war der gestiegene Anteil von cannabiskonsumierenden Jugendlichen in Hamburg, der von rund elf Prozent im Jahr 2009 auf etwa 17 Prozent im Jahr 2012 angestiegen ist. Gut 29 Prozent der 14- bis 17-Jährigen in Hamburg haben in ihrem Leben schon einmal gekifft. Das geht aus den Ergebnissen der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (SCHULBUS) 2012 hervor.

Wettbewerb Kreativ statt Kiffen

Kernstück der in 2014 umgesetzten Kampagne war ein Wettbewerb unter dem Motto „Kreativ statt Kiffen“. In dessen Rahmen konnten Jugendliche Beiträge in Form von Video- oder Audio-Clips, Plakaten und Aktionen im Internet hochladen. Dazu wurde unter **www.bleib-stark.com** eine Galerie eingerichtet, in der Beiträge hochgeladen und von BesucherInnen der Website für die einzelnen Beiträge abstimmt werden konnten. Als Hauptkriterium sollten sich die Wettbewerbsbeiträge ernsthaft, kritisch und möglichst geistreich mit den Themen Cannabis und Kiffen auseinandersetzen.

Insgesamt wurden im Rahmen des Wettbewerbs nahezu 80 Beiträge eingereicht, von denen etwa 45

Beiträge den Teilnahmebedingungen entsprachen und sich mit Cannabiskonsum und den möglichen Folgen auseinandersetzten. Aus diesen Beiträgen wurden 20 in die engere Auswahl genommen und durch eine 13-köpfige Jury, bestehend aus SchülerInnen, Fachkräften aus den Bereichen Prävention und Marketing bis zu VertreterInnen einzelner Krankenkassen bewertet. Zudem wurden einzelne Videobeiträge und Aktionen eingereicht, die Informationen zu den Risiken des Cannabiskonsums vermitteln sollten.

Am 10. Dezember 2014 wurden von Gesundheitssenatorin Prüfer-Storcks fünf Plakate, vier Videos und drei Aktionen prämiert und die Preise an die GewinnerInnen im Hamburger Rathaus feierlich übergeben. Als

Preise wurden u.a. Tablets, Digitalkameras, Kinogutscheine sowie diverse Aktionstage, wie etwa eine spezielle Fahrt mit dem Wasserschutzboot der Polizei, vergeben.

Informationsseite www.bleib-stark.com

Neben dem Wettbewerb wurde von der BGV für alle Zielgruppen von BLEIB STARK! BLEIB DU SELBST! mit **www.**

bleib-stark.com ein sehr umfangreiches Internetangebot eingerichtet. Jugendlichen, Eltern bzw. Erziehungsberechtigten sowie Fachkräften stehen dort die wichtigsten Informationen zu Cannabis, dessen Konsumverbreitung, Konsumformen, Wirkungen, Nebenwirkungen, Risiken und Gefahren, rechtlichen Hintergründen sowie Beratungsmöglichkeiten in Hamburg und über Hamburg hinaus zur Verfügung. Im Weiteren können auf der Webseite die von der BGV entwickelten Fachinformationen für Eltern und Fachkräfte als Flyer und Broschüre im PDF-Format heruntergeladen werden. Bis Ende 2014 konnten auf der Webseite insgesamt 11.751 Besuche registriert werden.

Die Webseite steht auch nach dem Ende des Wettbewerbs als umfassende Informationsseite zum Thema Cannabis zur Verfügung und wird derzeit vom BfS gehostet.



III. Das Büro für Suchtprävention

BLEIB STARK! Diskussionsforum auf Facebook

Neuland wurde mit der Kampagne erstmals mit der Einrichtung eines offenen Diskussionsforums auf [www.facebook.com](https://www.facebook.com/bleibstarkhh) betreten. Auf der eigens gestalteten Facebook-Seite <https://www.facebook.com/bleibstarkhh> sollte der Zielgruppe der Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden, über die Themen Cannabiskonsum, dessen Risiken und mögliche negativen Folgen zu diskutieren. Im weiteren wurde Facebook auch zur gezielten Online-Bewerbung des Wettbewerbs bei den unter 18-Jährigen in Hamburg eingesetzt.

Permanent betreut und fachliche begleitet wurde die Facebook-Seite von Mitarbeitenden der BGV und des BfS. Die Diskussion über die Kampagne fand öffentlich statt, es waren auch kritische Meinungen erlaubt. Insgesamt kam es im Wettbewerbszeitraum zu ungefähr 1.000 Beiträgen. Die Gesamtreichweite des Facebook-Auftritts lag zeitweilig bei über 5.000 Menschen pro Tag, etwa 550 sogenannte Fans hat die Seite bis Ende des Jahres 2014 erhalten.

Regionale Peer-Aktionen

Neben der Begleitung der Diskussion im Internet war das Büro für Suchtprävention in Sachen Cannabisprävention auch in den Stadtteilen und Quartieren in Hamburg präsent. Dazu waren vom BfS geschulte und erfahrene Peer-Educators (Peers) hamburgweit unterwegs, um Jugendliche über das Thema Cannabis zu informieren und für die Gefahren, die von Cannabiskonsum im Jugendalter ausgehen, zu sensibilisieren.

Die Peers waren bei öffentlichen Veranstaltungen, wie z. B. dem Außenmühlenfest, dem Alstervergnügen und dem Rockspektakel am Rathausmarkt unterwegs, um mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen und über BLEIB STARK! zu informieren und zu diskutieren. Zusätzlich wurde eine Vielzahl von Jugendlichen in Fahrschulen angesprochen und z.B. auf die rechtlichen Hintergründe und Auswirkungen von Cannabiskonsum in Bezug auf eine aktive Teilnahme am Straßenverkehr hingewiesen.

Evaluation

Die Umsetzung der Kampagne BLEIB STARK! wird vom BfS auf Eignung und Nachhaltigkeit der Kampagnenmodule sowie der gewählten Kommunikations- und Werbestrategien zur Erreichung möglichst vieler Personen der avisierten Zielgruppe bewertet. Dazu kommt ein Methodenmix aus qualitativen und quantitativen Elementen wie zum Beispiel leitfadengestützten Interviews oder BesucherInnenzahlen und Interaktionen auf Facebook zum Einsatz. Die Evaluationsergebnisse werden der BGV bis zum Ende des ersten Quartals 2015 zur Verfügung gestellt.

III. Das Büro für Suchtprävention

III.3 Suchtprävention mit Kindern und Familien

3.a Hilfen für Kinder suchtbelasteter Eltern

Mit „lina-net“ und „connect“ sowie dem Arbeitskreis Kinder suchtbelasteter Eltern bildet dieses Thema einen Schwerpunkt in der Arbeit des Referates Suchtprävention mit Familien und Kindern.

lina-net – Schwangerschaft Kind Sucht und Frühe Hilfen

Das Jahr 2014 war geprägt durch die Entwicklung der Zusammenarbeit mit der Hamburger Initiative Frühe Hilfen und den Aufbau des neuen Portals für diesen Bereich. Inhaltlich stand die Planung und Durchführung einer großen Fachveranstaltung zum Thema Fetale Alkoholspektrumsstörungen (FASD) im Vordergrund. Darüber hinaus konnten auch neue KooperationspartnerInnen aus dem Bereich der Frühen Hilfen und der sozialpädiatrischen Versorgung gewonnen werden.

Jahrestagung, Fortbildung und Vernetzung

Mit dem Jahrestreffen 2014 wurde die Reise durch Hamburger Einrichtungen zur Hilfe für suchtbelastete Schwangere und Familien fortgeführt. Diesmal standen der Aufbau und die Angebote der Behandlungskette für drogenbelastete Familien des Trägers Jugend hilft Jugend e. V. (jhj) im Mittelpunkt des fachlichen Inputs. Die Informationen über Ziele, Rahmen und spezifischen Hilfemöglichkeiten wurden in interaktiver Form präsentiert. Im Kollegienaal des Altonaer Rathauses „bezogen“ die fünf Einrichtungen jeweils einen Info-Stand, der von den Teilnehmenden in zuvor zusammengestellten interdisziplinären „Reisegruppen“ reihum besucht wurde. Dies ermöglichte eine besonders lebendige Diskussion, die im Ausklang an den bezirklichen Info-Tischen fortgeführt werden konnte. Als neue Kooperationspartnerinnen wurden Dr. Dagmar Brandi und Frau Cadmus vom Verein „Von Anfang an“ begrüßt, der das Zusammenleben von Müttern, Vätern und ihren Neugeborenen auf vielfältige Weise unterstützt.

Auch in 2014 wurde im Rahmen verschiedener Veranstaltungen und Gremien über das Netzwerk,

die Kooperationsvereinbarung und das Webangebot bzw. die Datenbank informiert. Ein- bis zweistündige Informationseinheiten – teilweise verknüpft mit Fortbildungsmodulen zum Thema Suchtmittelkonsum in der Schwangerschaft – erfolgten beim Runden Tisch Frühe Hilfen im Bezirk Bergedorf, beim Runden Tisch Frauengesundheit Winterhude sowie bei verschiedenen Netzwerktreffen im Rahmen des Paktes für Prävention. Die Erstellung des Portals für die Frühen Hilfen ermöglicht auch einen inhaltlichen Effekt für die Zusammenarbeit mit diesem Arbeitsfeld und die Möglichkeiten, das Thema der Suchtbelastung gerade hier stärker und angemessener einzubeziehen.

Die zweitägige Fortbildung Motivierende Gesprächsführung im November besuchten neun TeilnehmerInnen aus unterschiedlichen Einrichtungen.

Info-Brief

Der Info-Brief wurde regelmäßig vierteljährlich erstellt. Im Dezember wurde er in neuer Form jedoch mit der bekannten, bewährten Struktur (Links zu Hamburger, bundesweiten und europäischen Informationen und ein Kurzinterview mit einem Partner/ einer Partnerin) erstmals direkt aus dem Internetportal heraus erstellt und ist dadurch noch strukturierter geworden.

Fetale Alkoholspektrumsstörungen (FASD) – Diagnostik- und Therapiemöglichkeiten in Hamburg

Im Rahmen von „lina-net“ wurde seit 2013 gemeinsam mit der Einrichtung Sucht- und Wendepunkt e.V. an der Idee eines FASD-Netzwerkes für Hamburg gearbeitet. Ausgehend von den Diagnoseleitlinien zur Erkennung und Behandlung von Fetalen Alkoholspektrumsstörungen (s. Jahresberichte 2012, 2013) ist eine erhöhte Aufmerksamkeit sowohl bei Kinder- und JugendmedizinerInnen als auch im Bereich von Jugendhilfe und Kinderschutz festzustellen. Vorhandene Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten in Hamburg sollen daher nun zusammengetragen und systematisiert werden. Ziel ist es, Wissen über dieses Störungsbild und die irreversiblen Beeinträchtigungen breiter

III. Das Büro für Suchtprävention

zugänglich zu machen und die Handlungskompetenz der beteiligten Fachkräfte zu erhöhen.

Als erster Schritt auf dem Weg dorthin wurde für den 9. September, den internationalen Tag des alkoholgeschädigten Kindes, eine hamburgweite Veranstaltung geplant und gemeinsam mit den großen Diagnose- und Hilfeinrichtungen in Hamburg durchgeführt: den beiden sozialpädiatrischen Zentren Werner Otto Institut (WOI) und Zentrum für Kindesentwicklung (ZKE) sowie mit dem niedergelassenen Neuropädiater Dr. Jan Oliver Schönfeldt, der seine Praxis zum neuen Hamburger Institut für Neuropädiatrie (HIN) weiterentwickelt hat. An die Informationen über die Entstehung des FASD und die Auswirkungen der Beeinträchtigungen und Behinderungen bis ins Jugend- und Erwachsenenalter hinein (WOI) knüpfte die Darstellung verschiedener Fälle an (HIN); therapeutische Möglichkeiten wurden aufgezeigt (ZKE u.a.). Fazit: Bei starken Beeinträchtigungen kann therapeutische Hilfe ausschließlich zu einer Linderung der Problematik führen. Die beste Therapie ist die Prävention – das intensive Aufklären und darauf Hinwirken aller beteiligten Fachkräfte, dass in der Schwangerschaft unmissverständlich gilt: null Promille. Die Teilnehmenden wurden abschließend gebeten, ihren persönlichen nächsten Schritt in diese Richtung zu notieren und wurden, um die Kontinuität zu verdeutlichen, bereits zu einer Folgeveranstaltung am 9. September 2015 eingeladen. Besonders erfreulich war auch die hohe Zahl der Teilnehmenden – über einhundert Fachkräfte! – sowie das breite Spektrum der vertretenen Arbeitsfelder bis hin in den Kita-Bereich.

connect – Hilfe für Kinder aus suchtblasteten Familien – Kooperation und Vernetzung

Das Fachkräftenetzwerk „connect“ ist in sechs Bezirken*) präsent und zu einem wichtigen Bestandteil der Hilfeplanung für Kinder aus belasteten Familien geworden.

In allen Regionen steht die viermal jährliche Fallberatung im Mittelpunkt, die jeweils nach denselben Standards – von Kompaß und/oder regionalen Sucht-

hilfefachkräften – moderiert und im interdisziplinären Rahmen durchgeführt wird. Die Effekte der Fallberatung werden auf allen Ebenen geschätzt.

Die Entwicklungen in den Bezirken in Bezug auf die Größe und die Zusammensetzung der Netzwerke und die finanzielle und strukturelle Einbindung sind unterschiedlich (s. Jahresbericht 2013); die Verstetigung ist in allen Regionen einen weiteren Schritt vorangekommen, jedoch noch nicht durchgehend nachhaltig abgesichert. In vier Regionen gab es in 2014 – unterschiedlich aktive und unterschiedlich zusammengesetzte – Begleitgruppen. Zusammen mit dem BfS und den regionalen Koordinationskräften waren sie an der Organisation der Jahrestreffen und der Fortbildungen beteiligt.

Darüber hinaus gibt es für die KoordinatorInnen der „connect“-Netzwerke jährlich drei bis vier Treffen, in denen die Einbindung jedes einzelnen Netzwerks in das Gesamtprojekt eine positive Dynamik befördert. Schwerpunkte, Fragen und Bedarfe aber auch Hürden bei der Hilfe für die Kinder aus suchtblasteten Familien sind in den Regionen oft unterschiedlich – die Erfahrungen ergänzen sich und die Netzwerke können voneinander profitieren. Sehr gewinnbringend war insbesondere das Treffen zum Jahresbeginn, das als extern angeleiteter Workshop der Erarbeitung einer Perspektive für die zukünftige Arbeit diente: Hauptziel war es, die guten Effekte der Arbeit in jeder Region stärker zu kommunizieren und dadurch auf die Absicherung und Verstetigung der Arbeit hinzuwirken. Bei weiteren Treffen wurde erarbeitet, dass eine internetbasierte Plattform geschaffen werden sollte, auf der die Termine aller Netzwerke abrufbar sind sowie ein interner Pool für Themen und Referentinnen und Referenten, der die Organisation der wichtigen flankierenden Fortbildungen auf regionaler Ebene erleichtert.

Die Koordinationskräfte sind darüber hinaus auch als Mitglieder des Arbeitskreise „Kinder von suchtkranken Eltern“ in eine Hamburg weite Diskussion der Thematik eingebunden.

III. Das Büro für Suchtprävention

.....

Die Initiative der HLS, die Begleitung der Netzwerke fortzuführen, konnte auch 2014 nicht zufriedenstellend umgesetzt werden. Obwohl der Kinderschutz durch die „connect“-Arbeit besonders profitiert, verweist die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) nach wie vor auf die Federführung der Suchtprävention durch die BGV. So wurde im Laufe des Jahres zwar ein Auftrag von der BGV an die HLS formuliert, die „connect“-Netzwerke in Richtung einer Systematisierung und flächendeckenden Anbindung zu begleiten. Die weitere Verstetigung der entstandenen Netzwerke sowie eine den gesamten Bezirk betreffende strukturelle Einbindung und Verankerung der Hilfen für Kinder aus suchtbelasteten Familien und ihrer Kinder bedürfte aus unserer Sicht jedoch weitergehender Anstrengungen und Ressourcen (vgl. hierzu auch IV.1 Fachausschuss Suchtprävention zur Drucksache XX und zur Bedeutung der regionalen Umsetzung von Suchtprävention).

5 Jahre connect-Netzwerk Steilshoop

Das Steilshooper „connect“-Netzwerk war das erste im Zuge der Ausweitung in die Bezirke ab 2008 und konnte im Juni 2014 sein fünfjähriges Bestehen im Rahmen eines besonders festlichen und auf das Thema Ressourcenorientierung ausgerichteten Jahrestreffens begehen. Gleichzeitig verändern sich allerdings die bezirklichen Strukturen (Aufgabenbereiche des Jugendamtes und des Amtes für Sozialraumorientierung betreffend), die auch für die Weiterarbeit des Netzwerkes von Bedeutung sein werden.

Eine gute Basis dafür konnte das Netzwerk jedoch mit einer großen Fachtagung „Wenn Sucht in der Familie Regie führt... Informieren – Sensibilisieren – Unterstützen – Vernetzen“ legen, die bereits im Frühjahr als eine Kooperation des Bezirksamtes Wandsbek mit den Fachämtern Gesundheit und Jugend- und Familienhilfe, mit dem „connect“-Netzwerk Steilshoop, Jugendhilfe e. V. und der HLS durchgeführt wurde. Die Veranstaltung, zu der Fachkräfte aus allen Arbeitsfeldern eingeladen waren, traf auf ausgesprochen großes Interesse. Mehr als 120 Teilnehmende aus der Jugendhilfe und Suchthilfe aber auch aus den Gesund-

heitsdiensten, aus den Frühen Hilfen sowie aus den Bereichen Kita und Schule waren vor Ort.

Dr. Martin Zobel (Koblenz) und Magrit Stoll (Kiel) gingen in ihren Vorträgen auf den Lebensalltag in suchtbelasteten Familien ein und schilderten Problematik, Hintergründe und Hilfemöglichkeiten sehr konkret aus der Perspektive der Kinder sowie der Eltern. Ziel war es, Handlungsstrategien zur Verbesserung der Entwicklungschancen der Kinder zu überdenken und zu erweitern. Die Rückmeldungen der Teilnehmenden waren ausgesprochen positiv. Abschließend stellte das Steilshooper Netzwerk auf sehr anschauliche Weise vor, so dass ein deutlicher Impuls zur Sensibilisierung für die Thematik zu verzeichnen war und – wie der Dezernent Dr. Erich Laugell in seinem Grußwort betonte – eine positive Weiterarbeit in Wandsbek zu erwarten ist.

*) Regionen: Osdorf (Altona), Billstedt-Horn (Hamburg-Mitte), Harburg Kerngebiet(Harburg), Steilshoop (Wandsbek) sowie im Bezirk Eimsbüttel, in Lohrbrügge (Bergedorf) und Altona Kerngebiet gibt es Fall- bzw. Fortbildungsinitiativen, die sich an „connect“ anlehnen.

III. Das Büro für Suchtprävention

.....

3.b Papilio

Das 2006 entwickelte Projekt zur Sucht- und Gewaltprävention in der Kita auf Grundlage wissenschaftlich identifizierter Schutzfaktoren wird seit 2006 in Hamburg umgesetzt. Im Mittelpunkt steht die sozial-emotionale Förderung von Kindern zwischen drei und sieben Jahren, realisiert durch eigens fortgebildete ErzieherInnen und die Eltern. BARMER GEK und Lotto Hamburg ermöglichen die Realisierung in der Hansestadt in Zusammenarbeit mit Papilio e. V. Die HLS wurde mit der fachlichen Koordination der Projektumsetzung betraut. Die Steuerung erfolgt durch eine Lenkungsgruppe aller Hamburger KooperationspartnerInnen.

ElternClub – das neue Modul für die Zusammenarbeit mit den Eltern

Für die intensive Einbeziehung der Eltern wurde von Papilio e. V. im Rahmen einer Studie das Modul ElternClub entwickelt: ErzieherInnen werden zu Papilio-ElternClub-BegleiterInnen ausgebildet. Anhand eines Elternheftes tauschen sie sich mit Eltern an fünf Abenden über Themen rund um den Erziehungsalltag aus.

Im Januar fand bereits ein zweiter Ausbildungsgang mit Erzieherinnen der Kitas des Studierendenwerks Hamburg statt. Der ElternClub stieß auf ausgesprochen großes Interesse bei den Müttern und Vätern, so dass eine Warteliste eingerichtet werden musste. Auch in der Kita Boberstraße, die in 2013 den ersten ElternClub durchführte, ist die Nachfrage so groß, dass jedes Halbjahr ein ElternClub durchgeführt wird. Die Auswertung einer begleitenden Studie zum Elternclub durch Papilio e.V. bestätigte die positive Resonanz auch an allen anderen Standorten.

Weitere Entwicklungen

Nach Abschluss der Studie durch Papilio e. V. zum ElternClub und dem Ausbau der Papilio-Akademie startete eine neue Initiative zur Bewerbung des Programms. Erneut wurden über die Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Verbände zentral angesprochen. Es folgten Info-Vorträge bei einzelnen Trägern und beim Kita-Netz der Hamburgischen Arbeits-

gemeinschaft für Gesundheitsförderung e. V. (HAG). Initiiert durch die Papilio-Leiterin und Geschäftsführerin gelang es erstmals, mit Hamburgs größtem Kita-Träger, Elbkinder – Vereinigung Hamburger Kitas gGmbH, in Verhandlungen zu treten. Die Mitwirkung beim Hamburger Familientag in der Handelskammer und die Teilnahme an der Aktionswoche Gesunde Kita des Kita-Netzes diente ebenfalls der Vernetzung.

Vom geweckten Interesse bis zur Umsetzung ist dennoch oft ein längerer Prozess erforderlich, zumal die Folgen der Umstrukturierungen in den Kitas weiter anhalten. Durch den Wegfall der Horte, den massiven Ausbau der Krippen und die damit verbundenen verbindlichen Konzeptions- und Qualitätsinitiativen seitens der Träger und der Landesbehörde ist die Energie der Beteiligten stark gebunden. So konnten die Nachhaltigkeitsmodule für aktive Papilio-Einrichtungen in 2014 nicht im geplanten Maße durchgeführt werden. Sehr geschätzt wurden individuelle einrichtungsbezogene Maßnahmen für einzelne Fachkräfte oder die gesamte Einrichtung (s. Jahresbericht 2013).

Basisausbildung und Zertifizierung

In 2014 wurden zwei Fortbildungssequenzen mit 16 Erzieherinnen durchgeführt. Bereits geschulte ErzieherInnen wurden begleitet und unterstützt. Insgesamt haben nun rund 300 ErzieherInnen aus 48 Einrichtungen die Papilio-Schulungen absolviert.

Neun Erzieherinnen und eine komplette Einrichtung konnten zertifiziert werden. Die Kita Lummerland des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) in Berne hat seit 2009 kontinuierlich alle Erzieherinnen im Elementarbereich mit Papilio fortgebildet und das Präventionsprogramm in das neue Konzept aufgenommen. Damit kann die Einrichtung die im Rahmen des Kita-Bildungsplans erforderlichen Qualitätsstandards sowie die Anforderungen an ein Kinderschutzkonzept umsetzen und gleichzeitig eine systematische Begleitung des Programms im Haus realisieren. Das Zertifikat wurde von der Papilio-Leiterin Frau Mayer in feierlichem Rahmen mit DRK-Vorstand- und Geschäftsführung, Kita-Leitung, ErzieherInnen und Eltern im November überreicht.

III. Das Büro für Suchtprävention

III.4 Suchtprävention und Netzprojekte

4.a Strukturierung und Vernetzung

Die Entwicklung des neuen Portals für die Frühen Hilfen unter **www.fruehehilfen-hamburg.de** und die Veränderungen der Stammdatenbank **www.suchtpraevention-hamburg.de** bildeten im gesamten Jahr 2014 einen Schwerpunkt. Schrittweise mussten zunächst Struktur, Gestaltung und Systematik in Abstimmung mit der BGV und in enger Zusammenarbeit mit der BASFI entwickelt werden (s. Kap. III.3 sowie Jahresbericht 2013), um anschließend die Angebote erfassen und entsprechend systematisieren zu können. Das stellte angesichts der komplexen Strukturen, die im Rahmen der hohen Vernetzungsanforderungen an die Frühen Hilfen ja bewusst gefordert werden, eine große Herausforderung dar.

Die Finanzierung erfolgte über das Hamburger Landesprogramm „Guter Start für Hamburgs Kinder“ aus Mitteln des Bundesministeriums für Familien, Frauen und Jugend im Rahmen der Bundesinitiative Frühe Hilfen.

Mit dem nun entwickelten und seit dem 15. Oktober 2014 öffentlich zugänglichen Auftritt des neuen Portals **www.fruehehilfen.hamburg.de** ist es gelungen, eine nutzerfreundliche und kompakte Übersicht über die Hamburger Angebote der Frühen Hilfen zu schaffen. AkteurInnen aus den Arbeitsfeldern Gesundheit, Familienförderung und Jugendhilfe können die passende Unterstützung für die von ihnen betreuten Familien kategorisiert nach Beratung, Begleitung, Behandlung und Materiellen Hilfen sowie regionalisiert nach Bezirken abrufen.

In diesem Kontext war es nötig, auch die Stammdatenbank intensiv zu überarbeiten sowie die Angebotsstrukturen auf den Portalen **www.ina-net.de** und **fruehehilfen-hamburg.de** aufeinander abzustimmen. Da allgemeine Angebote nun im neuen, umfangreicheren Portal **fruehehilfen-hamburg.de** abgerufen werden können, ist es zukünftig möglich, „lina-net“ zu einem ganz spezifischen Instrument zu profilieren. Diese Überarbeitung wird die Aufgabe für 2015 sein.

4.b Fortbildung Suchtprävention

In 2014 konnten die Vorbereitungen für den ersten zweijährigen Durchgang des neuen Fortbildungsangebots „Basiscurriculum Jugend und Sucht“, das sich schwerpunktmäßig an Fachkräfte der Hamburger Jugendhilfe/Jugendarbeit und der Schulen richtet, abgeschlossen werden. Den pädagogischen Fachkräften sollen mit dem Curriculum umfassende Grundlagen und mehr Handlungssicherheit für den Themenkomplex Jugend und Sucht vermittelt werden. Das „Basiscurriculum Jugend und Sucht“ wird in Kooperation des Deutschen Zentrums für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ), des SuchtPräventionsZentrums (SPZ) des LI, des Büros für Suchtprävention und der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V., von Kajal /Frauenperspektiven e. V. sowie Kompaß/Trockendock e. V. durchgeführt.

Die erste – mit 70 Teilnehmenden komplett ausgebuchte – Auftaktveranstaltung zum Basiscurriculum fand am 23. April 2014 statt. Diese für Curriculum-TeilnehmerInnen obligatorische Veranstaltung dient noch Unentschiedenen zur Orientierung. Neben der inhaltlichen und organisatorischen Vorstellung des Curriculums erhielten die Teilnehmenden Informationen zu Strukturen der Hamburger Suchthilfe und Prävention sowie Strategien und Vernetzung. Des Weiteren wurden ausgewählte epidemiologische Daten vorgestellt und Herausforderungen des jugendlichen Suchtmittelkonsums für die praktische Arbeit näher betrachtet.

Das Basiscurriculum war auf verschiedenen Wegen beworben worden, unter anderem durch Ankündigungen sowie Beilagen (Flyer zum Curriculum allgemein sowie zur Auftaktveranstaltung, Fortbildungsprogramm Suchtprävention in Hamburg) in der ZEITUNG für Suchtprävention. Die Materialien zum Curriculum enthielten jeweils Hinweise auf das Webangebot zu Fortbildungen für den Bereich Suchtprävention in Hamburg unter **www.suchtpraevention-fortbildung.de** bzw. **www.basiscurriculum-hamburg.de**. Dort können seit 2014 auch Informationen zu allen Fortbildungsveranstaltungen im Rahmen des Curriculums abgerufen werden – im Detail und im Überblick, ge-

III. Das Büro für Suchtprävention

sondert ausgewiesen und herunterlad- bzw. druckbar. Die obligatorische Anmeldung zur Auftaktveranstaltung wiederum konnte sowohl online über die Fortbildungswiese oder aber per Fax beim Sekretariat des DZSKJ am UKE erfolgen.

Die Koordinationsgruppe des Basiscurriculums Jugend und Sucht hat ihre Arbeit auch nach der Auftaktveranstaltung fortgesetzt und wird die Umsetzungsphase intensiv begleiten: Die Ergebnisse der Evaluation der Auftaktveranstaltung gilt es bei der zukünftigen Planung ebenso zu berücksichtigen wie weitere Maßnahmen zur Qualitätssicherung zu entwickeln und umzusetzen. So ist für 2015 ein Zwischentreffen mit Teilnehmenden des ersten Durchgangs geplant, um Hinweise für möglichen Verbesserungs- bzw. Nachsteuerungsbedarf zu erhalten.

4.c Fachinformation

Im Mittelpunkt der Januarausgabe der ZEITUNG für Suchtprävention stand das Thema „Diversity“. Ein Interview mit Gülcan Yoksulabakan, Trainerin bei Diversity Works und Referentin der Jahrestagung 2013 des Fachausschusses Suchtprävention der HLS beleuchtete die verschiedenen Aspekte des „Diversity“-Ansatzes wie sowie potenzielle Chancen eines „Diversity“-Managements für den Suchtpräventions- und Suchthilferebereich. Der Wissenstransfer in die schulische Praxis wurde dann in einem Artikel zu Suchtprävention und Interkulturalität vertieft, der vor allem die Vielfalt der Hamburger Bevölkerung mit ihrem hohen Anteils an Menschen mit Migrationshintergrund hervorhob.

Weiterer Schwerpunkt dieser Ausgabe war die Jugendschutzkampagne „Jugendschutz geht alle an. Schluss mit der Gleichgültigkeit!“ der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI). Junge Kreative hatten sich Gedanken darüber gemacht, wie durch den Einsatz verschiedener Medien die Aufmerksamkeit der unterschiedlichen Zielgruppen auf den Jugendschutz gelenkt werden kann und ein ungewöhnliches Plakatmotiv entwickelt.

Im Zentrum der Sommerausgabe stand ebenfalls eine Kampagne: Im Juni 2014 hatte die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) und das BfS die Cannabis-Präventionskampagne BLEIB STARK! BLEIB DU SELBST! gestartet. Herzstück der Kampagne war der Wettbewerb KREATIV STATT KIFFEN! Im Weiteren wurde auf Aktionen im Rahmen der Kampagne sowie auf Materialien und Webangebot rund um die Kampagne und Cannabis hingewiesen.

NO. 40 August 2014 KOSTENLOS

ZEITUNG

Die ZEITUNG FÜR SUCHTPRÄVENTION VOM BÜRO FÜR SUCHTPRÄVENTION UND DEM SUCHTPRÄVENTIONSZENTRUM

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

dieses Mal dreht sich fast die ganze ZEITUNG um Cannabis und die neue Präventionskampagne! Viel hat bereits stattgefunden: Vom vorbereitenden Workshop mit Jugendlichen über den Auftakt auf dem Rathausmarkt parallel mit der Vorstellung der Kampagne im Rahmen der Landespreiskonferenz bis hin zum Eingang der ersten Wettbewerbsbeiträge. Aber noch ist es nicht zu spät! Fassen Sie sich ein Herz, überlegen Sie mit Ihren Jugendlichen beziehungsweise Ihrer Klasse (oder auch Schule), welche kreativen Ideen Sie einbringen können! Die Gewinne sind durchaus attraktiv. Weitere Informationen finden Sie gleich hier auf der Startseite und im Folgenden sowie auf den Seiten 7 und 8 der ZEITUNG.

Falls Sie die SCHULBUS-Studie kennen, werden Sie sich vielleicht schon gefragt haben, was es denn mit der Lebensstilbefragung auf sich hat, denn es heißt ja Schüler- und Lehrerbefragung zum Umgang mit Suchtmittelkonsum. Einige Aspekte daraus finden Sie erstmals in dieser Ausgabe der ZEITUNG beschrieben, und zwar auf den Seiten 4 und 5.

Und dann soll nicht unerwähnt bleiben, dass wir 65 geworden sind. Mehr dazu auf Seite 7!

Gabi Osoboch
Büro für Suchtprävention

Wettbewerb:

Suchtprävention von Jugendlichen für Jugendliche

Im Juni 2014 startete die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) und das Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V. die Cannabis-Präventionskampagne BLEIB STARK! BLEIB DU SELBST! Herzstück der Kampagne ist der Wettbewerb KREATIV STATT KIFFEN!

Die Zahlen belegen auf bedrückend deutliche Weise, dass Cannabiskonsum für einen Teil der Hamburger Jugendlichen selbstverständlich geworden ist und auch vor Schulhöfen nicht halt macht. Für die Konsumierenden, vor allem für die unter 18-Jährigen, kann der Konsum von Cannabis jedoch gesundheitlichen Folgen haben, die in der öffentlichen Diskussion häufig verkannt oder ausgeklammert werden. Dabei belegen aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse, dass der regelmäßige Konsum von Cannabis insbesondere bei jungen Menschen gravierende Probleme erzeugen kann:

- Entwicklungsverzögerungen
- Anzeichen psychischer Erkrankungen
- Einschränkung der Aufmerksamkeit und Gedächtnisleistung
- Abhängigkeitsprobleme im Erwachsenenalter bei frühem Einstieg in den Konsum.

Aus diesem Grund haben sich die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) sowie das Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V. entschlossen, sich offensiv mit den Themen Cannabis und Kiffen auseinanderzusetzen. Und zwar gemeinsam mit Hamburger Jugendlichen. Denn eine Kampagne, die sich ausschließ-

KREATIV STATT KIFFEN! MACHT EURE EIGENE KAMPAGNE UND GEWINNT SUPER PREISE.

 www.bleib-stark.com

Der Anteil der Jugendlichen in Hamburg zwischen 14 und 17 Jahren, die aktuell Cannabis zu sich nehmen, ist von rund elf Prozent in 2009 auf etwa 17 Prozent in 2012 angestiegen. An die 30 Prozent der 14- bis 17-Jährigen in Hamburg haben in ihrem Leben schon einmal gekifft. Etwa sieben Prozent haben einen problematischen Cannabiskonsum und gelten nach der Severity-of-Dependence-Scale (SDS) sogar als cannabisabhängig. *

Alles zu den Teilnahmebedingungen am Kreativwettbewerb zur Kampagne

Die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V. feierte ihr 65. Jubiläum im Trockendock

Seite 2

Seite 7

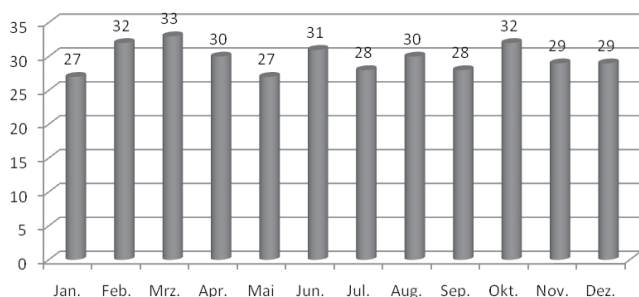
Ebenfalls vorgestellt wurden in der Ausgabe ausgewählte Ergebnisse einer Befragung von Lehrkräften – Klassen-, Fach-, Vertrauens- und BeratungslehrerInnen, ReferendarInnen, sowie Personen mit Leitungs- oder sonstigen Funktionen im Schuldienst – zum suchtmittelinduzierten Verhalten von Jugendlichen in Hamburg.

III. Das Büro für Suchtprävention

III.5 Suchtprävention und Neue Medien

5.a Mobil? Aber sicher!

„Mobil? Aber sicher!“ ist ein peergestütztes Suchtpräventionsprojekt in Hamburger Fahrschulen. Geschulte Peers (gleichaltrige Gleichgesinnte) führen in den Fahrschulen aufklärende Gespräche über Wirkungen, Motive und Folgen des Alkohol- und Drogenkonsums sowie über seine Unvereinbarkeit mit einer aktiven Teilnahme am Straßenverkehr durch. Im Durchschnitt besuchten die Peers 30 Fahrschulen im Monat. Insgesamt konnten so in 356 Einsätzen circa 4000 FahrerInnen erreicht werden.



356 Peer Einsätze an Fahrschulen und 4000 erreichte FahrerInnen in 2014

Die Veranstaltungen werden kontinuierlich evaluiert und die Ergebnisse belegen die hohe Zustimmung bei den TeilnehmerInnen. Die Peers gehen in ihrer Arbeit auf geschlechtsspezifische Besonderheiten ein. Die Auswertungen zeigen, dass bei jungen Männer am teilweise fehlenden Problembewusstsein gearbeitet werden muss, während vor allem junge Frauen auch darin bestärkt werden müssen, nicht bei angetrunkenen FahrerInnen einzusteigen. Die Peers berücksichtigen diese Unterschiede in ihrer Arbeit.

Darüber hinaus können auf der Internetseite **www.mobilabersicher.de** weitere Informationen abgerufen und über einem Projektprofil auf dem Sozialen Netzwerk Facebook **www.facebook.com/mobilabersicher** sich aktiv in die Diskussion mit eingebracht werden.

Bundesweiter Austausch von Peer-Projekten in Münster

Im April 2014 trafen sich KoordinatorInnen des Peer-Projektes an Fahrschulen aus Berlin, Brandenburg, Hessen, Hamburg, Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen, um Arbeitsergebnisse auszutauschen und Eckpunkte und konkrete Arbeitsschritte einer zukünftig engeren Kooperation zu vereinbaren.

Auf Bundesebene erreichen mehr als 250 Peers jedes Jahr, in über 800 Einsätzen über 8.000 FahrschülerInnen. Im Hinblick auf die Schnittstelle der Suchtprävention und Verkehrssicherheit ist dies deutschlandweit einzigartig. Die Beteiligten haben sich darauf verständigt, die Qualität des vom An-Institut MISTEL der Hochschule Magdeburg-Stendal entwickelten Projektes, zukünftig gemeinsam sicherzustellen.

Steuerungsgruppe Mobil? Aber sicher!

Als Schnittstellenprojekt kooperiert „Mobil? Aber sicher!“ mit zahlreichen Institutionen aus dem Bereich Suchtprävention und Verkehrssicherheit. Zu den UnterstützerInnen des Projekts zählen die BGV, die Behörde für Inneres und Sport, die Polizei Hamburg, der TÜV Nord, der Fahrlehrerverband Hamburg e. V., der Bund gegen Alkohol und Drogen am Steuer e. V.,



der TÜV Hanse, Abstinenz Fahren e. V., der TÜV Süd, AVUS MPU, der Landesbetrieb Verkehr und das Suchtpräventionszentrum des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung. Regelmäßig lädt das BFS die beteiligten KooperationspartnerInnen ein, um sich über den Stand der Entwicklung der Peer-Einsätze, aber auch über Trends im Konsum und Fahrverhalten der Jugendlichen auszutauschen.

Zukünftig sollen diese Treffen noch stärker inhaltlich ausgerichtet sein und jeweils einen fachlichen Themenschwerpunkt haben.

III. Das Büro für Suchtprävention

5.b Netz mit W@b-Fehlern?®

Die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V. setzt gemeinsam mit der Techniker Krankenkasse (TK) seit 2010 das Projekt „Netz mit W@b-Fehlern?®“ um, das Hilfe und Unterstützung bei exzessiver Computer- und Internetnutzung anbietet.

Die Projektaktivitäten zielen darauf ab, einen Informationsaustausch anzustoßen, der medienkompetentes Wissen, medienpädagogische Maßnahmen mit problematischen und behandlungsbedürftigen Verhaltensweisen zusammenführt und Wege zu Problemlösungen aufzeigt. Der Fokus des Projekts liegt auf der Selbsthilfeförderung. Dabei werden neben Angehöri-



gen und Betroffenen auch interdisziplinäre Fachkräfte gezielt angesprochen und fortgebildet, damit sie in ihren Arbeitsbereichen angemessen auf diese Problematik reagieren und gegebenenfalls adäquat weitervermitteln können.

In 2014 konnten erneut zahlreiche Veranstaltungen für die anvisierten Zielgruppen realisiert werden. Neben einer engen Zusammenarbeit mit der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KISS) standen auch in diesem Jahr Fortbildungen für Fachkräfte und Elternveranstaltungen im Vordergrund.

Die Veranstaltungen berücksichtigen die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Nutzungsverhalten. Während bei Jungen vor allem die exzessive Nutzung von Computerspielen Probleme bereitet, steht bei Mädchen das digitale Kommunikationsverhalten im Fokus.

Broschüre Neue Medien=Neue Süchte? – Ein Wegweiser für Familien

Das Thema Medien bestimmt zunehmend den Fa-



milienalltag. Viele Eltern fühlen sich bei dem Thema Medienerziehung verunsichert und überfordert. Die Broschüre hilft dabei, eine problematische Nutzung zu erkennen und zeigt Hilfemöglichkeiten auf. Ebenfalls gibt sie ganz praktische Tipps, wie Eltern den Umgang ihrer Kinder aber auch ihren eigenen Umgang mit Smartphone und Computer bewerten und wirkungsvoll verändern können. Neben einer Neuauflage in deutscher Sprache gibt es sie jetzt auch auf Türkisch.

Fachgespräch: Das digitale Kinderzimmer: Zwischen Kompetenz und Kontrollverlust

Wie entwickeln Kinder einen kompetenten Umgang mit Medien? Wie viel Bildschirmzeit ist förderlich für ein gesundes Aufwachsen und ab wann wird es problematisch? Familien und Fachkräfte stehen beim Konsum von digitalen Medien bei Kindern immer wieder vor neuen Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund hat die HLS gemeinsam mit der Techniker Krankenkasse im Oktober ein Fachgespräch durchgeführt. Rund 50 interessierte Fachkräfte aus unterschiedlichsten Bereichen diskutierten diese Fragen mit einer Trendforscherin, einem Medienpädagogen, einem Kinderarzt und einer Kita-Leitung zum Teil sehr kontrovers.

Es wurde deutlich, dass heutzutage das Aufwachsen von Kindern von Anfang an durch den Einfluss digitaler Medien geprägt wird. Das kindliche Gehirn ist zwar

III. Das Büro für Suchtprävention

in der Lage sich auf die verändernden Umweltbedingungen einzustellen, braucht aber auch Raum für andere wichtige Erfahrungsräume und Langeweile. Kinder brauchen hier Kompetenzen, die durch Eltern aber auch in Bildungseinrichtungen vermittelt werden müssen. Die Erfahrung aus der Praxis zeigt deutlich, dass hier noch Nachholbedarf besteht.

Life is aMAZEing – support yourself!

Eine Aktion für „Mehr Junge Selbsthilfe in Hamburg“. Die HLS motiviert gemeinsam mit der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KISS Hamburg) im Dezember mit einer hamburgweiten Postkartenaktion junge Menschen zur Selbsthilfe. Jeder 8. junge Mensch im Alter zwischen 18 und 35 fühlt sich überfordert, jede/r Dritte trinkt zu viel Alkohol



und jede/r Zehnte ist zu viel Zeit online. Unter dem Motto „Life is aMAZEing – supportyourself!“ sollen mögliche Berührungspunkte mit dem Thema Selbsthilfe überwunden und vor allem junge Menschen mit Problemen wie exzessive Internetnutzung, Burn Out oder missbräuchlicher Substanzkonsum in Kontakt gebracht werden.

5.c MeMo – Medienerziehung in Familien

Im Rahmen des vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten und von der Stiftung Digitale Chancen koordinierten Pilotprojekts „Lokale Medienkompetenz-Netzwerke für Familien“ wurden an fünf Standorten in Deutschland Netzwerke unterstützt, die Maßnahmen zur Medienkompetenzförderung von Familien durchführen. Die HLS wurde ausgewählt, das Netzwerk „MeMo“ in Hamburg



gemeinsam mit dem Suchtpräventionszentrum des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung sowie dem Kinder- und Familienhilfzentrum Neu-Allermöhe umzusetzen.

In der Projektlaufzeit von Mitte 2013 bis Mitte 2014 wurden insgesamt 22 Veranstaltungen zur digitalen Bildung

für Kinder, Jugendliche, Eltern und Fachkräfte angeboten. Die Medienkompetenzförderung von Familien

erfolgte in erster Linie über MultiplikatorInnen. Mehrsprachige medienpädagogische Module wurden entwickelt, Fachkräfte der Sozialen Arbeit fortgebildet und die Module so vor Ort implementiert.

MeMo Themen:

Aufpassen („Internet und Recht“)
Schützen („Datenschutz“)
Respektieren („Cybermobbing“)
Abschalten („Internetsucht“)

III. Das Büro für Suchtprävention

.....

Darüber hinaus gab es – ermöglicht durch die bestehenden Kontakte des Kinder- und Familienhilfezentrum – auch offene Angebote für Familien. Dies waren beispielsweise Kurzinterventionen, in denen mit den Eltern über angemessene Bildschirmzeiten für ihre Kindern gesprochen wurde bis hin zur praktischer Medienarbeit mit Jugendlichen, die ihre Computerspielfiguren selber nachgebaut haben.

Auch nach Ende der Projektlaufzeit können Fachkräfte auf die entwickelten Materialien zurückgreifen. Das Modul „Abschalten“ zum Thema dysfunktionaler Umgang mit elektronischen Medien enthält praktische Tipps für die Beratung. Diese können nach einer kurzen Schulung eingesetzt werden.

5.d Entwicklung der Fortbildungsreihe Suchtprävention und neue Medien – Vernetzt, verspielt, verloren? Neue Medien=Neue Süchte?

In Abstimmung mit der BGV wurde ein Fortbildungscurriculum mit den Bausteinen „Basisinformationen zum Thema Neue Medien=Neue Süchte?“, „Exzessive Computer- und Internetnutzung – Beratung und Therapie“, „Exzessive Computer- und Internetnutzung – Prävention, Intervention und Medienkompetenzförderung“ und „Online-Gaming und Online-Gambling“ entwickelt.

Zielgruppe sind Fachkräfte der Suchthilfe, Suchtprävention, BeraterInnen aus Familien- und Erziehungsberatungsstellen, BeraterInnen des Sozialpsychiatrischen Dienstes, pädagogische MitarbeiterInnen der Kinder- und Jugendhilfe und MitarbeiterInnen der Gesundheitsförderung.

Leider konnte das Fortbildungsangebot auf Grund fehlender Kostenzusage bislang noch nicht umgesetzt werden.

5.e Arbeitskreis Enter–Escape–Control–Return

Der „AK Enter“ initiiert einen regelmäßigen interdisziplinären Austausch von Fachkräften aus Suchtprävention, Suchthilfe und Therapie einerseits und Wissenschaft, Forschung, Jugend(medien)schutz und Medienpädagogik andererseits über aktuelle Entwicklungen und Projekte. Zukünftig wird jedes Treffen einen fachlichen Themenschwerpunkt haben. Die Ergebnisse aus den Treffen wie beispielsweise die entwickelten fachlichen Standards, werden aufbereitet und interessierten Fachkräften auch außerhalb des Arbeitskreises zur Verfügung gestellt.

III. Das Büro für Suchtprävention

III.6 Suchtprävention und kulturelle Vielfalt

6.1 Herkunft–Ankunft–Zukunft

30 Prozent der Hamburger Bevölkerung haben einen Migrationshintergrund. Das wirft auch Fragen für die Suchtprävention und Suchthilfe auf. Ziel von „Herkunft–Ankunft–Zukunft“ ist eine kultursensible Aufklärung in Bezug auf das Suchthilfesystem in Hamburg und die Vermittlung von Informationen rund um das Thema „Sucht“ in den jeweiligen Communities und in Muttersprache. Dabei steht die Enttabuisierung des Suchtthemas unter den MigrantInnen im Mittelpunkt des Interesses. Hierzu wird das Projekt von ehrenamtlichen Keypersons* unterstützt, die ihr in speziellen Schulungen erworbenes Wissen auf Veranstaltungen zu dieser Thematik einbringen. Die Durchführung sowohl der Keyperson-Schulung als auch der muttersprachigen Informationsveranstaltungen wird koordiniert von der HLS.



Unterstützung von startsocial

Das Projekt „startsocial“ vergibt unter dem Motto „Hilfe für Helfer“ Stipendien an gemeinnützige Vereine/Projekte in Form von Beratungscoaching. Im Mittelpunkt steht nicht die einmalige finanzielle Förderung einzelner Projekte, sondern der systematische Wissenstransfer aus der Wirtschaft und sozialen Organisationen in die soziale Projektarbeit hinein. Hauptförderer des „startsocial“-Stipendiums 2013/2014 waren Allianz, Deutsche Bank, Atos, ProSiebenSat.1MediaAG und McKinsey&Company. Die Schirmherrin von „startsocial“ ist Bundeskanzlerin Angela Merkel.

2013/2014 wurde das kultursensible Suchtpräventionsprojekt „Herkunft–Ankunft–Zukunft“ als eines von 85 Projekten ausgewählt. Beworben hatten sich landesweit insgesamt 260 Projekte. Angestrebt wurde, mit „Herkunft–Ankunft–Zukunft“ eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen. Es folgten Gespräche mit den

Coaches zu möglichen Teilzielen und deren Umsetzung (Arbeitspakete). Hierbei wurden die Keypersons jeweils mit einbezogen.

Botschaften

Anfang 2014 wurden die Auslandsvertretungen der im Projekt aktiven Ehrenamtlichen angeschrieben. Im jeweiligen Brief wurde das Projekt vorgestellt und finanzielle Unterstützung des Projektes durch die Länderververtretungen von Albanien, Brasilien, Ghana, Guinea, Iran, Kolumbien, Kosovo, Polen, Russland, Türkei, Ukraine und Weißrussland angefragt. Die ukrainischen und weißrussischen Botschaften in Deutschland meldeten zurück, dass sie das Projekt als sehr wichtig erachten und gerne die Informationen an ihre Netzwerke weitergeben, allerdings keine finanziellen Mittel zur Verfügung stünden.

Fotoshooting

Durch die Netzwerke der „startsocial“-Coaches konnten professionelle Fotografen hinzugewonnen werden, die die ehrenamtlichen Keypersons ebenfalls ehrenamtlich fotografierten, so dass das Projekt nun über Präsentationsmaterial für weitere Vorhaben verfügt. Auf diesen Einzelportraits wurde dann der neue Projekt-Slogan des Projektes veröffentlicht:

Klar für den Start?!



Iran: Klar für den Start

III. Das Büro für Suchtprävention

Im Weiteren fand ein Termin mit der Staatsministerin der Bundesregierung für Integration, Aydan Özoğuz statt. Dabei war vorrangiges Ziel, die Unterstützung Aydan Özoğuz' für eine Plakatkampagne in Hamburg oder bestenfalls über die Hamburger Landesgrenze hinweg in 2015 zu gewinnen. Hierbei war die Präsentation des professionellen Fotomaterials sehr hilfreich. Staatsministerin Özoğuz hat ihre Unterstützung zugesagt. Dieser Teil der Öffentlichkeitsarbeit wird fortgeführt.

Zusätzlich konnte ein prominenter Unterstützer bzw. Pate („Testimonial“) für das Projekt gewonnen werden: Roger Cicero und sein Management unterstützen das Projekt beispielsweise, indem der Musiker als „Pate“ und Türöffner für die Medien zur Verfügung steht. So war „Herkunft–Ankunft–Zukunft“ auch während eines Konzertauftritts Roger Ciceros im CCH im Oktober 2014 mit einem Infostand zu vertreten. Gegen eine Spende wurden Postkarten mit Motiven aus einem Fotoshooting mit Roger Cicero und ehrenamtlichen Keypersons des Projekts verteilt.



Gruppenfoto mit Roger Cicero

* Keypersons kennen Migration aus eigener Erfahrung und werden von MigrantInnen akzeptiert und als „vertrauenswürdiger“ eingeschätzt, da sie sprachliche und persönliche Schwierigkeiten eingeschätzen und überwinden helfen können.

6.b Fortbildungsreihe: Kultursensible Arbeit im Suchthilfekontext

Motto: „Alle erreichen, Ressourcen optimieren“

In 2014 wurden insgesamt drei fünfstündige Fortbildungen der Reihe zu folgenden Themen angeboten: „Diskriminierung erkennen und handeln – Herangehensweisen der Berater/innen aus dem Suchthilfesystem“ (Februar); „Anti Bias – Bewusster Umgang mit Vorurteilen, Stereotypen und Diskriminierung im Suchthilfesystem“ (Juni); „Kompetenzen in der modernen Suchthilfe: Trans-/ Interkulturelle Öffnung der Suchthilfeinstitutionen“ (September).

Alle Fortbildungen waren sehr gut besucht. Die Evaluationen sowohl direkt am Ende des Fortbildungstages sowie acht Wochen später (follow-up Befragung) machen deutlich, dass die Themen für die Fachkräfte im Suchthilfesystem wichtig sind. Von fast allen TeilnehmerInnen wird allerdings eine längere Dauer der Fortbildungseinheiten gewünscht. Die themenspezifischen Reader zu den einzelnen Fortbildungen werden sehr geschätzt und als sehr hilfreich für die eigene Arbeit eingeschätzt.

6.c Veröffentlichungen

Angebote in Fremd- und Muttersprachen der Suchtprävention und ambulanten Suchthilfe Hamburg sowie muttersprachige Selbsthilfegruppen in Hamburg

Das Büro für Suchtprävention erstellt in Kooperation mit jugend hilft jugend e. V. / KODROBS Süderelbe je eine Liste der fremd- und muttersprachigen Angebote der Suchtprävention und ambulanten Suchthilfe in Hamburg sowie eine Liste der muttersprachigen Selbsthilfegruppen in Hamburg.

Diese Listen werden soweit möglich bedarfsgerecht aktualisiert – vor allem die Selbsthilfegruppen variieren aufgrund der hohen Entstehungs- und Auflösungsrate stark – und dienen als Handwerkszeug für BeraterInnen, um diese Angebote dem Klientel entsprechend anbieten und weiter vermitteln zu können.

III. Das Büro für Suchtprävention

Fachbroschüre Migration–Sucht–Transkulturalität



In 2014 wurde eine neue Broschüre rund um Fragen von Migration, Inter- und Transkulturalität, Sucht und Prävention vorgelegt. Die Broschüre diskutiert Begrifflichkeiten und bietet Handlungsempfehlungen für Fachkräfte aus den Bereichen Gesundheitsförderung, Jugendhilfe, Schule sowie Suchtprävention und -hilfe. Es folgten Maßnahmen wie eine Pressemeldung und Fachgespräche.

Gremienarbeit

Vernetzungssitzungen finden mehrmals im Jahr mit dem Projekt „MiMi Hamburg“ und der BGV statt.

Das BfS beteiligt sich auch an den Sitzungen des Runden Tisches von KISS zur „Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe für Migrantinnen und Migranten“.

Mitwirkung am Projekt Muslimische Gemeinden als kommunale Akteure

Im Rahmen dieses Projektes fand im Mai eine Fachveranstaltung im Münchener Goethe-Institut mit Hamburger Beteiligung statt. Für die Veranstaltung „Vorstellung Suchtprävention und Entstehung von Abhängigkeit“ im September übernahm die HLS in Kooperation mit der BGV Moderation und Fachvortrag.

Die HLS ist seit Beginn des Projektes „Muslimische Gemeinden als kommunale Akteure“ Ende 2012 vertreten und an der Erstellung des Konzeptes eines Pilotprojektes in Hamburg beteiligt – u.a., um das Tabuthema Drogen und „Sucht“ in den muslimischen Gemeinden „redetauglich“ zu machen. In 2014 konnten in verschiedenen Moscheen dazu Informationsveranstaltungen stattfinden.

Das bundesweite Pilotprojekt endet Mitte 2015.

6.d Austausch und Vernetzung

Arbeitskreis Migration und Suchtprävention

In 2014 fanden vier Sitzungen statt. Schwerpunktthemen waren Projektvorstellungen aus Suchtprävention, -hilfe und MigrantInnenorganisationen, Berichte zum aktuellen Stand des Projektes „Herkunft–Ankunft–Zukunft“ sowie diverse Ankündigungen und Informationen zu Fachveranstaltungen. Im Rahmen des Arbeitskreises erfolgte im Mai ein Fachgespräch zum Thema „Wie ist Vernetzung zwischen Suchthilfe, MigrantInnenorganisationen und Integrationszentren in Hamburg erfolgreich?“ Eine Sitzung beschäftigte sich mit dem Thema „Roma und Sinti im Umgang mit Süchten“.

Insgesamt nahmen 56 Fachkräfte an dem Arbeitskreis teil. Dabei handelte es sich jeweils zur Hälfte um Personen bzw. MitarbeiterInnen aus MigrantInnen(selbst)organisationen und aus dem Hamburger Suchthilfesystem.



Nida Yapar, BfS, Olaf Scholz, Erster Bürgermeister der FHH, und Karin Robben, MiMi, beim Iftar-Empfang 2014

III. Das Büro für Suchtprävention

III.7 Suchtprävention am Arbeitsplatz

Das Setting „Arbeitswelt“ ermöglicht seit über 20 Jahren einen sehr breiten und direkten Zugang zur erwachsenen Allgemeinbevölkerung in Hamburg und darüber hinaus. Das große Spektrum an Maßnahmen und Interventionen, das durch diesen systematischen Zugang zur Zielgruppe der Erwachsenen möglich ist, ist aus der suchtpreventiven Praxis, aber auch aus der Praxis der Einrichtungen der Suchthilfe und Suchtselbsthilfe in Hamburg nicht mehr wegzudenken. Daher lag und liegt ein Schwerpunkt der Maßnahmen des Büros für Suchtprävention im Setting Arbeitswelt.

Maßnahmen in der Arbeitswelt zielen zum einen auf die Vorbeugung von gesundheitlichen Gefährdungen durch riskanten Umgang mit Suchtmitteln bzw. durch suchtbedingte Verhaltensweisen von Beschäftigten. Zum anderen geht es auf der betrieblichen, also strukturellen Ebene um die Reduzierung substanzbezogener Störungen und Risiken am Arbeitsplatz sowie um den Abbau von suchtmittelfördernden Arbeitsbedingungen. Hierbei handelt es sich um für den Betrieb relevante Interventionsziele, aber auch um auf die Gesamtbevölkerung bezogene übergeordnete Handlungsziele.

Der Arbeitsplatz ist ein geeigneter Ort, um neben Erwachsenen vor allem auch Jugendliche und junge Erwachsene (zum Beispiel als Auszubildende) zu erreichen. Hier können mit großem Erfolg Maßnahmen umgesetzt werden, die dazu geeignet sind einen verantwortungsvollen Umgang mit Suchtmitteln zu fördern, die Risikokompetenz junger Menschen zu erhöhen und schädliche Folgen wie hohe Fehlerquoten, Arbeitsaus- und -unfälle zu verringern.

Grundlagen betrieblicher Suchtprävention

Durch konsequent mit Hilfeangeboten verbundene Interventionen bei Auffälligkeiten am Arbeitsplatz wird riskanter Konsum unterbunden und suchtgefährdeten oder suchtkranken Beschäftigten frühzeitig eine Perspektive aufgezeigt, wie sie mit betrieblicher Unterstützung eine Lösung ihrer Suchtprobleme in Angriff nehmen können. Auf diesem Wege verbessert sich die Prognose für ambulante und stationäre Therapie erheblich. Die Qualifizierung von Personal-

verantwortlichen, Handlungsanleitungen mit gestuften Gesprächsfolgen sowie interne und/oder externe Beratungsangebote sind Kernelemente von Maßnahmen im Setting Arbeitswelt. Damit Personalverantwortliche ihre Funktion im innerbetrieblichen Interventionsgeschehen angemessen ausfüllen können, sind Qualifizierungsmaßnahmen notwendig. Begleitend zu den Schulungsmaßnahmen haben sich spezielle Coachingangebote bewährt, in denen Vorgesetzte qualifiziert werden, bereits frühzeitig zu intervenieren und wenn nötig, konsequent nach dem Stufenplan vorzugehen.

Neben den Schulungs- und Informationsangeboten für Beschäftigte und Führungskräfte ist die Förderung von Vernetzung für die Sicherstellung von Beratungs- und Behandlungsangeboten in der Arbeitswelt notwendig. Dazu ist ein steter Austausch mit EntscheidungsträgerInnen in den Betrieben und Verwaltungen, sowie Fachleuten in Krankenkassen und Berufsgenossenschaften unerlässlich. Ein wichtiger Bestandteil der dieser Vernetzungsarbeit bezieht sich dabei auf die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung betrieblicher Suchtpräventionsprogramme.

Dazu führt das Büro für Suchtprävention folgende Maßnahmen durch:

- Informationsveranstaltungen und Fachforen: Entwicklung und Durchführung von Informationsveranstaltungen und / oder Informationstagen zu suchtpreventiven Themen;
- Beratung, Moderation, Coaching: Beratung und Prozessbegleitung bei der Entwicklung betriebspezifischer Suchtpräventionskonzepte und -maßnahmen und Coaching von Personalverantwortlichen für die Umsetzung innerbetrieblicher Interventionsmaßnahmen;
- Training / Workshops: Konzeption und Durchführung von themenspezifischen Workshops zur Suchtprävention in der Arbeitswelt;
- Fachtagungen zu aktuellen Themen der betrieblichen Suchtprävention: Entwicklung und Durchführung von Fachtagungen zu suchtpreventiven Themen in der Arbeitswelt.

III. Das Büro für Suchtprävention

.....

Fachveranstaltungen im Bereich Suchtprävention in der Arbeitswelt 2014

Im Jahr 2014 wurden insgesamt 23 Tagesseminare und Informationsveranstaltungen zu Themen betrieblicher Suchtprävention für Unternehmen und Sozialversicherungsträger in Hamburg und Umgebung durchgeführt.

Fachgespräch Suchtprävention in der Arbeitswelt

Am 26. Februar 2014 fand das jährliche Fachgespräch statt, diesmal zum Thema: „Die Risikokompetenz von Auszubildenden fördern! Wie können Auszubildende in ihrer Selbstverantwortung in einer konsum- und erlebnisorientierten Leistungsgesellschaft gestärkt werden?“

Anlass des Fachgesprächs ist die Tatsache, dass der Versuch, durch übermäßige Kontrolle und Regulierung in der Gesundheits- und Suchtpolitik, die Risiken zu minimieren, gerade von Jugendlichen als „weltfremd“ erlebt wird. Zudem befähigt ein restriktiver und problemorientierter Ansatz nur unzureichend, bewusst und verantwortungsvoll mit Rausch- und Risikosituationen umzugehen.

Am Beispiel des *risflecting* Modells, eines pädagogischen Handlungs- und Kommunikationsmodells zur Entwicklung von Rausch- und Risikokompetenz wurde ein interessanter und innovativer Ansatz zur Gesundheitsförderung von Jugendlichen vorgestellt. Für die Fachkräfte in der Berufsausbildung wurde durch den Einführungsvortrag von Claudia Fröhse deutlich, dass ihr Blick auf die Lebenswelt der Auszubildenden nicht ausschließlich von Kritik und Abwertung geprägt sein sollte. Vielmehr geht es um die Implementierung eines wertschätzenden und offenen Dialogs über die spezifischen Fragen und Anliegen der Auszubildenden. Die Übertragbarkeit und Anwendung des Modells für die Arbeitswelt konnte leider nicht hinreichend geklärt werden, weil es bisher dafür keine Erfahrungswerte gibt.

Die Vorträge stehen zur Verfügung unter **www.sucht-hamburg.de/service/dokumentationen/risflecting-2014**

Ausblick

Die Zunahme psychischer Belastungen und der hohe Anteil von Arbeitsunfähigkeitszeiten aufgrund psychischer Erkrankungen – nicht nur in Hamburg – macht deutlich, dass ein außerordentlich hoher Bedarf an Prävention psychischer Belastungen besteht. Aus der Sucht und Drogenforschung ist bekannt, dass Auslöser für diese psychischen Belastungen nicht selten die mitunter hohen Belastungen in der Arbeitswelt sind. Hinzu kommen gesellschaftliche Veränderungen, Flexibilisierungs- und Beschleunigungsdynamiken und damit einhergehend vielerorts Überforderung, die häufig in Substanzkonsum und -missbrauch endet.

Hierfür bietet das Setting Arbeitswelt durch das große Spektrum der wirkungsvollen Maßnahmen und Interventionen einen systematischen Zugang zur Zielgruppe der (auch jüngeren) Erwachsenenbevölkerung, der zudem seit 1996 durch den Präventionsauftrag im Arbeitsschutz- und Sozialrecht verankert ist (vgl. §4 Abs.1 und § 15 Abs. 1 Arbeitsschutzgesetz).

Im Juli 2014 wurde unsere langjährige Kollegin Angelika Nette in den Ruhestand verabschiedet. Das Büro für Suchtprävention konnte die freigewordene Stelle seitdem leider nicht wie gewünscht nachbesetzen.

III. Das Büro für Suchtprävention

III.8 Forschung und Evaluation

8.a Alkoholintoxikationen unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen – Interpretatorische Limitationen der Krankenhausdiagnosestatistiken

Jeder einzelne Fall, in dem Alkohol in solchen Mengen getrunken wird, dass sich daraus eine Vergiftung und sogar die Notwendigkeit ergibt, notfallmedizinisch behandelt zu werden, kann und darf nicht verharmlost werden. Dies gilt nicht nur, aber insbesondere dann, wenn es sich dabei um Minderjährige handelt. Gerade deshalb ist es aber angezeigt, dass in der Diskussion über notwendige und wirksame Interventionsmaßnahmen sehr sorgfältig mit empirischen Fakten umgegangen wird. Mit Blick auf die dokumentierten Fallzahlen der jährlich in den Krankenhäusern wegen einer akuten Alkoholvergiftung vollstationär behandelten PatientInnen bedeutet dies, dass man die Entwicklung nicht einfach und allzu eilfertig als das Abbild sich entsprechend verändernder Alkoholkonsummuster interpretieren darf. Dass dies – gerade im Kontext jugendlichen Alkoholmissbrauchs – dennoch häufig geschieht, beruht meist auf drei grundlegenden Fehlinterpretationen:

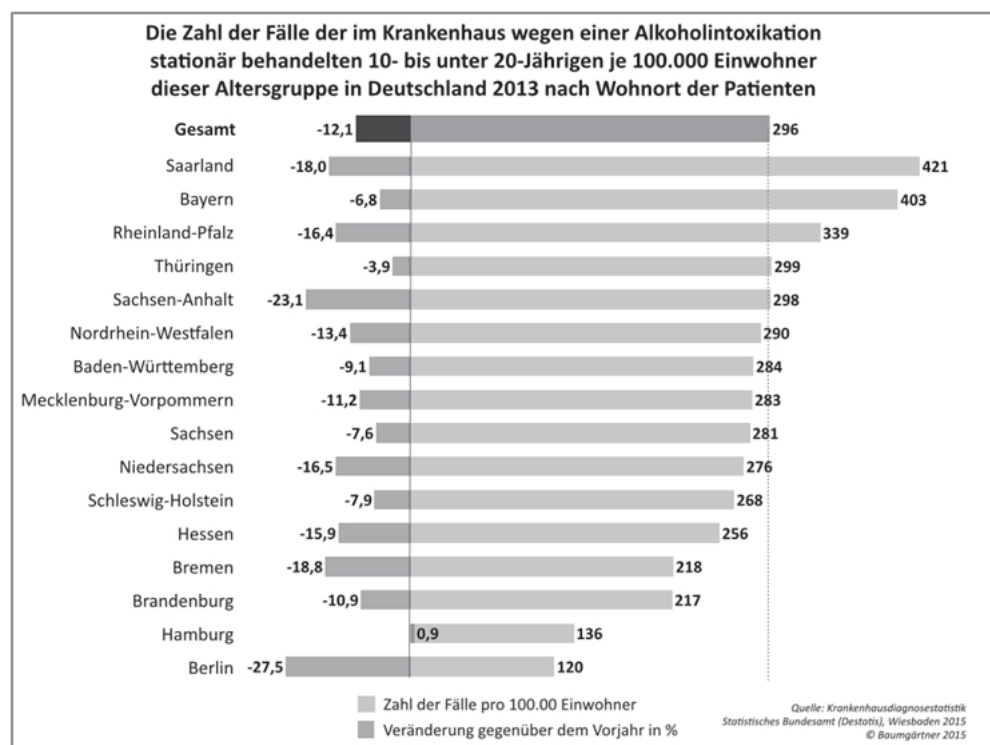
1. Statistischer Fehlschluss:

Aus stichprobentheoretischer Sicht repräsentieren die in den Kliniken behandelten Fälle der exzessiv Alkohol konsumierenden Jugendlichen nicht die Gesamterskohort, der sie angehören. Sie sind nämlich keine ‚Zufallsstichprobe‘, aus deren Konsumverhalten auf die Trinkmuster in der Grundgesamtheit geschlossen werden könnte. Das Gegenteil ist der Fall: Denn in dieser hochselektiven Stichprobe werden ja nur – gleichsam per definitionem – jene Jugendlichen berücksichtigt, die Alkohol im exzessiven Maße getrunken haben.

2. Semantischer Fehlschluss:

Das quantitativ vergleichsweise niedrige Niveau, auf dem sich die Entwicklungen abspielen, lässt es problematisch erscheinen, von den im mathematisch-algebraischen Sinne zwar bestehenden Steigerungsraten der in den Krankenhäusern wegen akuter Alkoholintoxikation behandelten PatientInnen auf entsprechende makrosoziologisch interpretierbare Konsummusteränderung in der Gesellschaft zu schließen. Die festgestellten Steigerungsraten im Datenpool der Krankenhausdiagnosestatistiken – im

Zeitraum von 2000 bis 2013 hat sich die Zahl der betroffenen Jugendlichen auf der Bundesebene nahezu verdreifacht – könnten den Eindruck entstehen lassen, dass sich das Problem des jugendlichen Alkoholmissbrauchs generell um den selben Faktor verschärft habe. Sowenig aber, wie die selektive Stichprobe der in den Statistiken erfassten PatientInnen die jeweilige Alterskohorte, der sie angehören, repräsentieren, sowenig taugen die von dieser ‚Spezialpopulation‘ praktizierten Konsummuster als geeignete Grundlage zur Beschreibung der in der Gesamtgesellschaft



III. Das Büro für Suchtprävention

.....

verbreiteten und sich verändernden Umgangsformen mit Alkohol.

3. Kausaler Fehlschluss:

Wenn die kontinuierlich steigende Zahl der Alkohol intoxikierten PatientInnen in den Kliniken nicht bzw. nicht automatisch als unmittelbare Folge veränderter Konsummuster in der Gesellschaft interpretiert werden kann, so müsste dieser Anstieg doch zumindest auf eine Intensivierung individueller Trinkstile einzelner betroffener Personen zurückzuführen sein. Dass aber selbst ein solcher Zusammenhang nicht zwangsläufig gegeben sein muss, um die zunehmenden Behandlungszahlen in den einschlägigen Statistiken zu erklären, ergibt sich aus einer ganzen Reihe weiterer möglicher Ursachequellen:

- **Sensibilisierungseffekte:** So ist zunächst einmal zu vermuten, dass aufgrund der allgemeinen Sensibilisierung der Gesellschaft im Kontext exzessiven Alkoholkonsums die Schwelle für den Reflex, bei stark alkoholisierten Personen nunmehr frühzeitiger Rettungsdienste zu informieren und eine medizinische Versorgung entsprechend sicherzustellen, gesunken ist. Untermauert wird diese Vermutung, wenn man sich die Ergebnisse einer Untersuchung von Wurdak et al. (2013) zu den „Indikatoren für das Ausmaß jugendlichen Rauschtrinkens in Bayern“ anschaut: Dort zeigt sich zum einen, dass der durchschnittliche Promillewerte der in die dortigen Krankenhäuser vom ersten Quartal 2008 bis zum vierten Quartal 2009 eingewiesenen Jugendlichen kontinuierlich gesunken ist. Zum anderen fanden die Forscher in einer Befragung der Bevölkerung in zwei Städten heraus, dass die Bewohner in der Stadt mit der höheren Einlieferungsquote (Bamberg) in einer entsprechenden Notfallsituation signifikant häufiger Hilfe anfordern, als die Befragten in der Stadt Aschaffenburg, die einen eher geringeren Anteil von stationär behandelten Jugendlichen aufweist.
- **Infrastruktureffekt:** Der Vorgang der Verständigung von Rettungsdiensten ist in den vergangenen Jahren deutlich einfacher geworden, da inzwischen nahezu

jede/r BürgerIn über ein Mobilfunktelefon verfügt und hier – anders als früher – keinerlei telekommunikative Hürden mehr zu überwinden sind, um z.B. einen Notruf absetzen zu können.

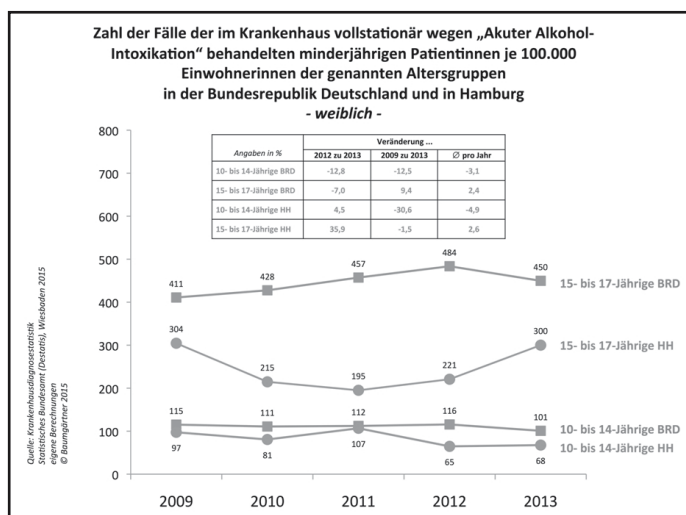
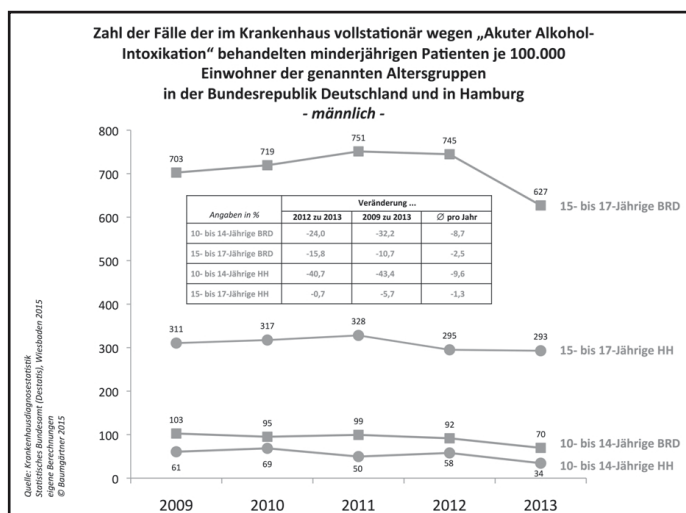
- **Kostenabrechnungseffekt:** Des Weiteren dürften auch die Abrechnungsmodalitäten beim Einsatz von Rettungsfahrzeugen eine Rolle spielen. Denn sollte die Besatzung eines herbeigerufenen Rettungswagens vor Ort feststellen, dass eine Einlieferung der alkoholisierten Person in eine Klinik unfallmedizinisch nicht notwendig ist, dann handelt es sich bei einem solchen Einsatz bezogen auf das Rettungsfahrzeug um eine Fehlfahrt, deren Kostenabrechnung zumindest deutlich komplizierter ist, als ein durchgeführter Patiententransport in ein Krankenhaus.
- **Dokumentationseffekt:** Und schließlich sind die in den Krankenhausdiagnosestatistiken festgehaltenen Behandlungsfälle immer auch Ausdruck der Sorgfalt und Dokumentationsdisziplin des dafür zuständigen medizinischen Personals, so dass auch hier entsprechende Sensibilisierungseffekte möglicherweise mit ursächlich für den Anstieg der registrierten Zahl Alkohol intoxikierter PatientInnen sein können.

Geschlechtsspezifik

Trotz der vielen Hinweise darauf, dass man die Fallzahlen zu den alkoholintoxikierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Bundesländern möglichst nur mit entsprechender Zurückhaltung interpretieren sollte, folgt daraus nicht, dass diese Zahlen gänzlich unbrauchbar wären. Denn relativ robust gegenüber den beschriebenen möglichen Störfaktoren dürften diese Statistiken nämlich dort sein, wo man sie beispielsweise für einen Vergleich der jeweils geschlechtsspezifischen Entwicklungen alkoholintoxikierter PatientInnen heranzieht, da hier keine systematischen Zusammenhänge zu den aufgelisteten Einflussgrößen zu erwarten sind. Vor diesem Hintergrund kann die Beobachtung und darauf aufbauende Interpretation eines auf die Fallzahl von Alkoholver-

III. Das Büro für Suchtprävention

giftungen bezogenen Angleichungsprozesses zwischen den Geschlechtern als relativ gesichert gelten.



8.b Dot.sys

Die verschiedenen für die Suchtprävention in Hamburg zuständigen Einrichtungen beziehungsweise die dort beschäftigten Fachkräfte nutzen das bundesweit eingesetzte Dokumentationssystem Dot.sys zur Erfassung von basalen Informationen zu ihren jeweils durchgeführten Suchtpräventionsmaßnahmen. Die eingespeisten Daten werden vom Büro für Suchtprävention zentral gesammelt und von dort aus einmal jährlich an die BZgA weitergeleitet. Jenseits der zusammenführenden Aufbereitung der von den Einrichtungen gelieferten Informationen wertet das BfS vor allem auch die eigenen in Dot.sys dokumentierten Basisdaten quantitativ statistisch aus, um die dabei erzielten Ergebnisse u.a. für die jeweils anstehenden Jahresplanungen entsprechend fruchtbar zu machen. So lässt sich zum Beispiel aus den Daten entnehmen, dass das Ziel der verstärkten Ansprache von MultiplikatorInnen in den vergangenen Jahren zunehmend umgesetzt werden konnte. Machte der Anteil durchgeführten Maßnahmen für diese Zielgruppe in 2012 etwa die Hälfte (51%) aller Angebote des BfS und der HLS aus, so stieg der entsprechende Prozentsatz in 2014 auf 62 Prozent an. Auch im Hinblick auf die Frage nach der angestrebten Ausweitung kultursensibler Präventionsangebote durch das BfS bzw. die HLS belegen die Dot.sys-Daten der vergangenen drei Jahre, dass hier ein entsprechend positiver Trend in Gang gesetzt wurde. Hier stieg der Anteil von 37 Prozent in 2012 auf 42 Prozent in 2014 an. Es liegt sicher auf der Hand, dass solche und viele weitere aus den dokumentierten Dot.sys-Daten extrahierbare Informationen eine sehr hilfreiche Basis für die Planung und Umsetzung zukünftiger Suchtpräventionsangebote darstellen.

III. Das Büro für Suchtprävention

8.c Evaluation von Tagungen und Fortbildungsangeboten

Zur Qualitätssicherung der Arbeit des Büros für Suchtprävention und der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen werden sämtliche von ihnen durchgeführten Tagungen und Fortbildungsmaßnahmen regelhaft evaluiert. Mit Hilfe eines hochstandardisierten Fragebogens erhalten die TeilnehmerInnen der Veranstaltungen die Gelegenheit, nicht nur ihre Erwartungen an das jeweilige Fortbildungsangebot zu formulieren, sondern sie können anhand einheitlicher Beurteilungsskalen die inhaltliche, didaktische und organisatorische Qualität der besuchten Veranstaltungen bewerten. Die Daten der TeilnehmerInnenbefragungen werden statistisch ausgewertet, grafisch aufbereitet und den verantwortlichen ReferentInnen zeitnah zurückgemeldet, damit sowohl das positive wie auch das kritische Feedback stets und unmittelbar in die Planung und Gestaltung zukünftiger Fortbildungsveranstaltungen einfließen kann.

Auch das so genannte „Hamburger Basiscurriculum JUGEND UND SUCHT“ wird vom Büro für Suchtprävention evaluiert. Zu diesem Zweck wurde in 2014 ein einheitlicher Fragebogen entwickelt, der in allen Veranstaltungen zum Einsatz kommt, die im Rahmen des Basiscurriculums von den sieben beteiligten Kooperationspartnern angeboten werden. Die papiergestützten Fragebogendaten werden sukzessive auf das EDV-System des BfS übertragen, so dass dort direkt nach Abschluss des ersten Durchlaufes des Basiscurriculums (Frühjahr 2015) die statistische Datenanalyse durchgeführt und ein entsprechender Ergebnisbericht erstellt werden kann.

IV. Die Fachausschüsse

Unter dem Dach der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V. arbeiten VertreterInnen der Einrichtungen und Organisationen des Hamburger Suchtpräventions- und Suchtkrankenhilfesystems in regelmäßigen Sitzungen der nunmehr sechs Fachausschüsse zusammen.

Im Vordergrund der Arbeit der Fachausschüsse Suchtprävention (FAS), Betriebliche Suchtprävention (FABS), Alkohol (FAA), Drogen (FAD), Essstörungen (FAE) und Selbsthilfe (FASH) stehen der kontinuierliche Informationsaustausch über sowie die fachliche Auseinandersetzung mit den neuesten Konzepten der Suchtvorbeugung und -behandlung.

IV.1 Fachausschuss Suchtprävention (FAS)

Der FAS der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V. ist das Gremium der Suchtprävention in Hamburg. Die monatlichen Treffen bieten den Rahmen für Information, Austausch, Qualifikation und Entwicklung der Arbeit in den unterschiedlichen Settings und Projekten.

Im Fokus stand 2014 eine Bestandaufnahme der Suchtprävention mit Jugendlichen in Hamburg. Damit wurde an die Diskussionen aus dem Vorjahr angeknüpft, in der immer wieder von Hürden in den unterschiedlichen Feldern der Arbeit mit Jugendlichen berichtet wurde. Im Fachgespräch im Herbst sollten die Erkenntnisse aus den Sitzungen aufgegriffen und weitergeführt werden. Die Diskussion ist auch auf dem Hintergrund der Überprüfung und Weiterentwicklung der Suchtprävention mit Jugendlichen im Rahmen des FOGS-Gutachtens und des für 2014 erwarteten und im Sommer verabschiedeten neuen Grundlagenpapiers zur Suchtprävention für junge Menschen zu sehen.

Unter dem Motto „Zwischen universeller, indizierter und selektiver Suchtprävention – Jugendliche (Risikogruppen) in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern“ wurden AkteurInnen unterschiedlicher Projekte eingeladen oder besucht. Ziel war es jeweils zu erfahren, ob die gewünschten (Risiko-)Zielgruppen erreicht werden

konnten, einen Überblick über die wichtigsten Ergebnisse und die Perspektiven zu erhalten. Dazu wurden die AkteurInnen aus den sechs regionalen Schnittstellenprojekten für suchtgefährdete Jugendliche eingeladen, die im Format einer Podiumsdiskussion einen sehr interessanten Vergleich ihre Erfahrungen präsentierten (5/14). VertreterInnen aus den Projekten „HaLT“ und „FreD“, sowie deren KooperationspartnerInnen wurden eingeladen (9/14). Der FAS besuchte die Beratungsstelle im UKE zur Hilfe bei exzessivem Medienkonsum (7/14), eine Einrichtung des Deutschen Zentrums für Suchtfragen im Kindes- und Jugendalter (DZSKJ); es gab Informationen und Diskussionen über die Ziele und Möglichkeiten der Kampagne zur Prävention des Cannabiskonsums „BLEIB STARK!“, die die BGV in Kooperation mit dem SPZ und dem Büro für Suchtprävention von Juni bis November 2014 durchführte (3/14, 6/14). Und zu Beginn des Jahres wurde das neue Fortbildungsprojekt „Basiscurriculum Jugend und Sucht“ (siehe Kapitel III.4) vorgestellt (2/14).

Neben den Schwerpunktthemen gab es jeweils Berichte aus der STAGS, aus dem Bund-Länder-Treffen und aus den FAS-Einrichtungen, Projekten und Stadtteilen. Dazu gehörten Informationen über neue Broschüren, Materialien und Medien (z.B. zu E-Shisha,

IV. Die Fachausschüsse

.....

Cannabis-Broschüre für Eltern, Medien-Broschüre in einfacher Sprache); 2014 sind jedoch auch verstärkt Qualitäts- und Strukturfragen in der Suchtprävention angesprochen worden: immer wieder wurden Aufgaben und Möglichkeiten der SuchtpräventionskoordinatorInnen problematisiert, aber auch die Informationen vom Wissenschaft-Praxis-Kongress zum Thema Wirksamkeit und Evidenzbasiertheit von Suchtprävention wurden sehr intensiv diskutiert. Fragen nach der Umsetzung der Kooperationsvereinbarung zwischen ASD und substituierenden ÄrztInnen wurden aufgeworfen sowie über Peerprojekte (anlässlich einer Anfrage zur Mitwirkung bei Jims Bar).

All diese Aspekte wurden im Rahmen der FAS-Jahresveranstaltung im Oktober aufgegriffen, die 2014 wie geplant im kleineren Rahmen in Form eines praktisch und konkret auf die Praxis der Hamburger Einrichtungen ausgerichteten Fachgespräches durchgeführt wurde.

Irene Ehmke (BfS), SprecherInnen: Susanne Herschelmann (Kajal, Frauenpersepektiven), Mathias Maune (JuKo, JhJ)

Sitzungen des Fachausschusses Suchtprävention in 2014

05.02. Berichte	Hamburger Basiscurriculum Jugend und Sucht (AG), u.a. Suchthilfebericht – BGV, Sven Kammerahl
05.03. Bericht + Thema	Schnittstelle Suchtprävention/Gewaltprävention: Neue Entwicklungen in der Gewaltprävention – Gudrun Pluschke, BASFI; Thomas Zurborg, Jugendamt Wandsbek, Gewalt im Kindesalter, Region 1; Adelina Michalik, ASD Wandsbek, Region 1 FAS aktiv - Info: Expertise zur Suchtprävention Aktualisierte und erweiterte Auflage der Expertise zur Prävention des Substanzmissbrauchs von Anneke Bühler und Johannes Thrul, 2013 - Vorbereitung einer Sitzung zum Thema Jugendhilfe und Suchtprävention – Wie gehen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ASD, HzE etc. mit Suchtproblematik bei Familien, Kindern und Jugendlichen um?
02.04. Bericht	Kampagne zur Prävention des Cannabissmissbrauchs – BGV, Sven Kammerahl
07.05. Thema	Schnittstellenprojekte Jugendsuchtberatung – Erfahrungen und Erfolge, Hürden und Perspektiven – JhJ e.V., Jugendhilfe e.V., Therapiehilfe e.V.; Akteure aus den drei Einrichtungen JuKo, mobs und Take Care
04.06. Bericht	1) Aktuelle Berichte aus den Projekten: Kampagne zur Prävention des Cannabissmissbrauchs – Weiterentwicklung des Vorlaufs – Sven Kammerahl, BGV

IV. Die Fachausschüsse

.....

	Curriculum Jugend und Sucht: Start und weitere Umsetzung – Gabi Dobusch, BfS; BfS; Susanne Herschelmann, Kaja 2) Zwischen Qualität und Ressourcen: Was brauchen die Fachkräfte? Vorbereitung des FAS-Fachgesprächs
02.07. Thema	Neue Medien – Erfahrungen mit der Beratung und Behandlung in der Spezialprechstunde für problematischen Mediengebrauch in der Drogen- und Alkoholambulanz für Jugendliche, junge Erwachsene und deren Familien, UKE/DZSKJ. (Inklusive Rundgang durch die Abteilung) – Prof. Rainer Thomasius, DZSKJ; Bettina Moll, Psych. Psychotherapeutin
03.09. Berichte	Neues von den Projekten HaLT und FreD - Hart am Limit HaLT – Intervention am Krankenbett – Entwicklung 2010 bis heute, Katrin Lammers, Kö 16a; Silke Distelkamp, DZSKJ - Frühintervention bei erst auffälligen DrogenkonsumentInnen FreD, Anke Korfhage, Kö 16a, Uwe Walther, LKA (angefragt)
01.10. Fachgespräch	Position stärken! Themen: Was kann universelle – was kann selektive und indizierte Suchtprävention leisten? Was brauchen wir als Fachkräfte in der Suchtprävention? Zielgruppen in der Suchtprävention: Erreichbarkeit, Ausrichtung von Aktivitäten und Maßnahmen Methoden: Input: Impulse aus internationalen Vergleichen, Studienergebnissen; Arbeitsprozess/Workshops
05.11.	Position stärken – Nachlese des FAS-Fachgesprächs Effektive Suchtprävention vor Ort – (k)eine alleinige Aufgabe der Jugendsozialarbeit?! am 01.10.14
03.12.	Bilanz und Jahresplanung 2015

IV. Die Fachausschüsse

IV.2 Fachausschuss Betriebliche Suchtprävention (FABS)

Die Arbeit des FABS im Jahr 2014 wurde bestimmt durch personelle Veränderungen. Angelika Nette, Referentin für Suchtprävention am Arbeitsplatz im Büro für Suchtprävention und zuständig für den Fachausschuss betriebliche Suchtprävention wurde im Laufe des Jahres in den Ruhestand verabschiedet. Desgleichen gingen bis zum Jahresende mehrererlangjährige Mitglieder des FABS an ihren jeweiligen Arbeitsplätzen ebenfalls in den Ruhestand und damit endete auch ihre Mitgliedschaft.

Im ersten Halbjahr 2014 fanden zwei Fachausschusssitzungen statt. Am 15.01.2014 befasste sich der FABS inhaltlich mit abschließenden Planungen zum Fachgespräch „Die Risikokompetenz von Auszubildenden fördern!“, das Ende Februar 2014 stattfand. Ein weiteres Thema der Ausschusssitzung war ein erster Austausch über mögliche Veränderungen und etwaige Auswirkungen auf innerbetriebliche Suchthilfe, die sich durch

neue gesetzliche Regelungen zum Aufgabenspektrum des arbeitsmedizinischen Arbeitsbereiches in den Betrieben und Behörden und zu den neuen Begutachtungs- und Berichtsmöglichkeiten der Arbeitsmedizin gegenüber dem Arbeitgeber ergeben.

Im weiteren wurden zukünftige Möglichkeiten der Zusammensetzung und Ressourcen für den Fachausschuss diskutiert, die von der zukünftigen finanziellen Ausstattung der HLS wie auch des Interesses der verbliebenen Mitglieder nicht unabhängig sind.

Im Rahmen der Sitzung am 30.04.2014 wurde Angelika Nette vom Fachausschuss Betriebliche Suchtprävention verabschiedet. Der Fachausschuss Sprecher wird zu einem Neubeginn des Ausschusses einladen.

Sprecher: Detlev Burkart, Alexander Weil

Sitzungen des Fachausschusses Betriebliche Suchtprävention in 2014

15.01.2014	• rechtliche Neuerungen und zukünftige Aufgaben und Möglichkeiten der Arbeitsmedizin in Betrieben und Behörden • Fachgespräch „Die Risikokompetenz von Auszubildenden fördern!“ –Planung und Vorbereitung • Zukunft des Arbeitsbereiches Suchtprävention am Arbeitsplatz im Büro für Suchtprävention, Referentenstelle, Zukunft eines FABS
30.04.2014	Verabschiedung von Angelika Nette vom FABS und des FABS von Angelika Nette

IV. Die Fachausschüsse

IV.3 Fachausschuss Alkohol (FAA)

Der Fachausschuss Alkohol trifft sich monatlich, jeweils den dritten Dienstag im Monat von 14 bis 16 Uhr, mit Ausnahme des Urlaubsmonats Juli und dem Jahresschlussmonat Dezember.

Im Jahr 2014 fanden zehn Treffen, davon sechs Treffen in unterschiedlichen Einrichtungen der stationären, teilstationären und ambulanten Suchthilfe sowie in Beratungsstellen statt. Die Einrichtungen erhalten so die Möglichkeit, ihre Angebote und Methoden vorzustellen und Strukturen und Netzwerke aufzubauen und zu etablieren. Darüber hinaus beschäftigt sich der Fachausschuss mit aktuellen und inhaltlichen Themen, die unabhängig von der Gasteinrichtung gewählt werden.

Durch diese, von den Trägern unabhängigen Kontakte werden eine Vernetzung und ein aktueller Informationsfluss zur besseren Zusammenarbeit der Einrichtungen unterstützt. In den Fachausschusssitzungen finden regelmäßig Fachvorträge statt, die aus den vertretenen Einrichtungen organisiert werden und damit als eine Art der Fortbildung gewertet werden können. Der Gewinn für die einzelnen Einrichtungen besteht darin, dass aktuelle Themen und Forschungsprojekte

im Hamburger Suchthilfesystem den Behandlungseinrichtungen bekannt und diskutiert werden können.

Im Februar des Jahres 2014 fand aufgrund des Ausscheidens von Andreas Petrausch eine Neuwahl der Sprecherinnen statt. Arijane Grant aus der Einrichtung f & w Sachsenwaldau wurde als Sprecherin des FAA neu gewählt und Britta Künckeler, Psychosozialer Trägerverein als stellvertretende Sprecherin bestätigt.

An den Sitzungen des FAA nahmen durchschnittlich 20 Kolleginnen und Kollegen teil. Dies spricht für die gute und informative Zusammenarbeit. Neben den beschriebenen Schwerpunkten in den Einrichtungen ist auch weiterhin der inhaltliche Kontakt zu der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V. von großer Bedeutung. Christiane Lieb ermöglichte den direkten Informationsfluss von Themen, die bei der HLS auflaufen. Die Sprecherinnen nehmen nach Möglichkeit an den Vorstandssitzungen der HLS teil.

Sprecherin: Arijane Grant

Stellvertretende Sprecherin: Britta Künckeler

IV. Die Fachausschüsse

.....

Sitzungen des Fachausschusses Alkohol in 2014	
21.01.	Fremd- und Muttersprachige Angebote der Suchtprävention und ambulanten Suchthilfe in Hamburg – sowie der kultursensible Umgang in der Beratungsarbeit bei Sprachbarrieren?!
18.02.	Vorstellung des Pik As fördern & wohnen mit dem Schwerpunktthema „Alkohol und Gewalt“
18.03.	Vorstellung der geschlossenen Einrichtung TPS - Psychose und Sucht Freundeskreis Ochsenzoll
15.04.	Fachthema: Veränderungen in der ambulanten Eingliederungshilfe
20.05.	Vorstellung und Erkenntnisse der Behandlungsmethode „Neurokontroll-Training“
17.06.	Psychosozialer Trägerverein Eppendorf/Eimsbüttel e. V. (PST e. V.)
26.08.	Neue Schwerpunkte in der Tagesklinik Alstertor
16.09.	Jahresplanung 2015
21.10.	Vorstellung der Einrichtung „Frauenzimmer“ von fördern & wohnen mit dem Schwerpunkt Frauen und Obdachlosigkeit
18.11.	Vorstellung der Beratungsstelle Hummel

IV. Die Fachausschüsse

IV.4 Fachausschuss Drogen (FAD)

Im Fachausschuss Drogen treffen sich die MitarbeiterInnen der Einrichtungen der Hamburger Sucht- und Drogenhilfe. Bei den Treffen liegt das Hauptaugenmerk auf fachlichem Input und Austausch. Zu den unterschiedlichen Themen werden GastreferentInnen eingeladen, die das Gremium mit aktuellen Informationen versorgen und so wertvolle fachliche Diskussionen initiieren. Der ständige Tagesordnungspunkt „Aktuelles aus den Einrichtungen“ ermöglicht einen zeitnahen, kollegialen Austausch und gewährleistet somit den zügigen Informationsfluss und die Sicherung der hohen Qualität der Zusammenarbeit im Hambur-

ger Drogenhilfesystem. An den neun Sitzungen des Jahres 2014 nahmen KollegInnen aus ca. 30 verschiedenen Einrichtungen teil.

Der langjährige Sprecher des FAD Frank Frehse scheidet mit Ablauf des Jahres 2014 als Sprecher aus. Die Mitglieder des Fachausschuss Drogen und die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V. danken Herrn Frehse für die gute und vertrauensvolle Arbeit und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.

SprecherInnen: Corinna Koob, Frank Frehse, Herbert Villhauer

Sitzungen des Fachausschusses Drogen in 2014	
30.01.	Eingliederungshilfe: - Gesetzliche Grundlagen (SGB XII § 53ff) - Leistungsbereiche und bisherige Praxis der ambulanten Betreuung - Eingliederungshilfereform in Hamburg ab 2014 Julia Maeker und Herbert Villhauer, Psychosozialer Trägerverein e. V.
27.02.	Vorstellung der Fachklinik Peers Hoop, therapiehilfe e. V.: Frau Dr. Wieth
27.03.	Jahresplanung zweite Hälfte 2014, Berichte aus den Einrichtungen
24.04.	Konzeption und praktische Arbeit der WG 5: Sven Thormählen, Britta Künckeler, Psychosozialer Trägerverein e.V.
22.05.	Vorstellung der Fachklinik Bockholt: Carolina Martinez
26.06.	Das 12 Schritte Programm der Narcotics anonymous
28.08	Internet und Sucht: Colette See, HLS
30.10.	Aidshilfe Hamburg – Neue Therapiemöglichkeiten: Michael Rack
27.11.	- Vorstellung des Therapiezentrums Psychose und Sucht (TPS) - Vorstellung der Fachklinik Südergellersen - Jahresplanung 2015 Wolfgang Hacke, TPS; Silke Baumgarten, Jugendhilfe Lüneburg e. V.

IV. Die Fachausschüsse

IV.5 Fachausschuss Essstörungen (FAE)

Im Jahr 2014 fanden sechs Sitzungen des FA Essstörungen statt. Es nahmen jeweils etwa 16-25 VertreterInnen unterschiedlicher Professionen aus dem breit gefächerten Essstörungshilfesystem von Beratungsstellen, Kliniken, PsychotherapeutInnen, ÖcötrophologInnen, Wohneinrichtungen u.v.a. teil.

Der Fachausschuss ist nach wie vor sehr gut besucht. Es wird eine weite Vernetzung der unterschiedlichen Institutionen und Professionen erreicht. Auch in diesem Jahr konnten wir wieder einige neue Mitglieder hinzugewinnen.

Den Vorträgen bzw. den vorbereiteten Themen schloss sich immer ein reger fachlicher und praxisbezogener Austausch an. Hier herrscht stets eine große Offenheit die eigene Arbeit transparent zu machen.

Für das Jahr 2015 sind schon wieder eine Reihe von Themen angedacht:

Ernährungsberatung, Essstörungen und Zwang, Depressionen und Essstörungen, psychenet-Auswertung, Emotionsregulation.

SprecherInnen: Melanie Rottmann, Shirley Hartlage, Imke Nehmann

Sitzungen des Fachausschusses Essstörungen in 2014

13.01.	Körperschemastörung Vortrag von Kirsten Schedler und Katja Mohrig zu Interventionsstrategien bei Körperbildstörungen. Erfahrungsaustausch.
17.03.	MultiplikatorInnen Moderation/Vortrag zum Thema MultiplikatorInnen durch die BGV. Austausch.
12.5.	Internet / Medien Externer Vortrag von Katja Rauchfuß, jugendschutz.net Austausch.
14.7.	Elternarbeit Vortrag von Melanie Rottmann Erfahrungsaustausch
8.9.	MultiplikatorInnen Austausch zu Fragen der MultiplikatorInnenarbeit und einer möglichen gemeinsamen Veranstaltung.
10.11.	Ernährungstherapie Vortrag von Birgit Schramm, Cornelia Ludwig, Susann Barth und Kirsten Franz. Austausch

IV. Die Fachausschüsse

IV.6 Fachausschuss Selbsthilfe (FASH)

Nachdem im Jahr 2013 der Sprecher des Fachausschuss Suchtselbsthilfe sein Amt niederlegte, beschäftigte sich der Vorstand der HLS intensiv mit den Auswirkungen der Streichungen der finanziellen Mittel auf die Suchtselbsthilfe. Neben einer zeitweiligen Unterstützung der Buchhaltung des Guttempler Landesverbands Hamburg durch die HLS, hat sich der Vorstand im Rahmen eines Austauschtreffens im September mit Vertretern der in Hamburg ansässigen Suchtselbsthilfeverbänden und auch Interessierten der außerverbandlichen Suchtselbsthilfe intensiv über Möglichkeiten der Unterstützung diskutiert.

Neben mehr Transparenz bezüglich der so genannten Ausbildung zum Suchtkrankenhelfer wurden vor allem die gemeinsame Beteiligung der Suchtselbsthilfe an öffentlichkeitswirksamen Aktionen wie der Aktionswoche Alkohol und auch eine offene Diskussion über die Weiterführung des Fachausschuss Suchtselbsthilfe als hamburgweites Gremium gewünscht.

SprecherInnen: NN

V. Anhang

V.1 Vorstand und Mitglieder

1.a Vorstand der HLS

Vorsitzender	Dieter Adamski
Stellvertreterin	Cornelia Mertens
Stellvertreter	Egon Golsch
BeisitzerInnen	Detlev Burkart Frank Craemer Marita Junker Gabriele König Wolfgang Lütjens Stephan Nagel

Im Berichtsjahr fanden elf Vorstandssitzungen statt.

1.b Mitglieder der HLS in 2014

- | | |
|--|--|
| <ol style="list-style-type: none">1. Abstinenz-Fahren e. V.2. Aktive Suchthilfe e. V.3. Albertinen-Krankenhaus, Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie4. Alida-Schmidt-Stiftung5. Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e. V.6. Asklepios Klinik Nord – Ochsenzoll, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen7. auxilar GmbH TPS8. Blaues Kreuz in Deutschland e. V., Ortsverein Hamburg9. Bund alkoholfrei lebender Kraftfahrer e. V.10. Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband Hamburg e. V.11. Diakonie-Hilfswerk Hamburg, ELAS-Suchtselbsthilfe12. Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein13. Diakonisches Werk Hamburg, Landesverband der Inneren Mission e. V.14. Die Boje, Suchtberatung und Behandlung | <ol style="list-style-type: none">15. Die Brücke – Beratungs- und Therapiezentrum e. V.16. Die Heilsarmee in Deutschland, Park-In17. Drogenhilfe Eimsbüttel e. V.18. Evangelisches Krankenhaus Alsterdorf19. Förderer des Elternkreises Drogenabhängiger e. V.20. Fördern und Wohnen, Sachsenwaldau21. Förderverein für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung FISD e. V.22. Frauenperspektiven e. V.23. Freiraum Hamburg e. V.24. Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe, Landesverband Hamburg e. V.25. Guttempler in Hamburg26. Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e. V. (HAG)27. Hochschule für angewandte Wissenschaften, Hamburg28. Institut für berufliche Weiterbildung und Psychotherapie (IWPH)29. Jugendhilfe e. V.30. Jugend hilft Jugend e. V.31. Kreuzbund Diözesanverband, Hamburg e.V.32. Martha-Stiftung33. MW Malteser Werke gGmbH, Malteser Nord-icht34. Nichtraucherenschutz Hamburg e. V.35. Palette e. V.36. Psychosozialer Trägerverein e. V.37. Subway e. V.38. SuchtPräventionsZentrum, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg39. Such(t)- und Wendepunkt e. V.40. Therapiehilfe e. V.41. Trockendock e. V.42. UKE / Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie43. Waage e. V. |
|--|--|

V. Anhang

V.2 Beirat, Ehrenmitglieder, SprecherInnen und MitarbeiterInnen

2.a Beirat der HLS

Dr. Sigrun Bever (Fachabteilung Drogen und Sucht der BGV)

Thomas Bott (AOK Rheinland/Hamburg)

Wilfried Egelkraut (Deutsche Rentenversicherung Nord)

Kathrin Herbst (vdek-Landesvertretung Hamburg)

Beate Klipp (Amt für Familie, BASFI)

Jens Stappenbeck (Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Hamburg e. V.)

2.b Ehrenmitglieder der HLS

Christine Maring, Sen. a. D.

2.c SprecherInnen der Fachausschüsse

Fachausschuss Alkohol:

Arijane Grant

Britta Künckeler

Fachausschuss Drogen:

Corrina Koob

Frank Frehse

Herbert Villhauer

Fachausschuss Betriebliche Suchtprävention:

Detlev Burkart

Alexander Weil

Fachausschuss Suchtprävention:

Susanne Herschelmann

Matthias Maune

Fachausschuss Essstörungen:

Shirley Hartlage

Imke Neermann

Melanie Rottmann

Fachausschuss Selbsthilfe:

n.n.

2.d Stellenbesetzungen der HLS und des BfS

Geschäftsführung HLS und Leitung BfS:

Christiane Lieb

Verwaltung:

Françoise Lozac'h

Referate

Forschung und Evaluation:

Theo Baumgärtner

Suchtprävention und Netzprojekte:

Gabi Dobusch

Suchtprävention mit Kindern und Familien:

Irene Ehmke

Suchtprävention und Neue Medien:

Colette See

Suchtprävention und Kulturelle Vielfalt:

Nida Yapar

Suchtprävention am Arbeitsplatz:

Angelika Nette

(bis 31.7.14)

Studentische MitarbeiterInnen und geringfügig Beschäftigte:

Ann-Katrin Auris

Wolfgang Böttcher

Michal Fischer

Hadj Omrani

Sophia Schlamp

Denise Sebastiao

Praktikantinnen:

Michelle Münch

